

# Monatshefte

für deutsche Sprache und Pädagogik.

(Früher: Pädagogische Monatshefte.)

A MONTHLY

DEVOTED TO THE STUDY OF GERMAN AND PEDAGOGY.

Organ des

Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes.

---

Jahrgang XII.

Juni 1911.

Heft 6.

---

(Offiziell.)

**Aufruf zur Beteiligung am 39. Deutschamerikanischen  
Lehrertage.**

---

**Buffalo, N. Y., 11.—14. Juli 1911.**

---

Zum dritten Male hat die Stadt Buffalo den Nationalen Deutsch-amerikanischen Lehrerbund zur Abhaltung einer Jahresversammlung eingeladen. Wie früher, vereinigen dort sich Bürger und Lehrerschaft zu einem herzlichen Willkomm. Schon sind Schritte getan, um die Zusammenkunft, welche auf die Tage vom 11ten bis 14ten Juli anberaumt worden ist, zu einer durchweg erfolgreichen zu machen. Das Deutschtum Amerikas hat neuerdings in erfreulicher Weise seinen Einfluss geltend zu machen gewusst. Es ist sicher unsere Pflicht, die Kulturbestrebungen nach Kräften zu fördern. Dazu können die Lehrertage dienen.

Der Bundesvorstand wird nichts unversucht lassen, ein gediegenes Programm zu sichern. Fragen von hohem, allgemeinem Interesse dürften zur Besprechung kommen, unter ihnen die für nächstes Jahr geplante Deutschlandfahrt. Dass während der Tagung auch der Geselligkeit ihr Recht werden wird, dafür bürgt die bewährte Gastfreundschaft der Stadt.

Es ergeht nun an alle Lehrkräfte und Erziehungsfreunde die dringende Einladung, sich am Konvente zu beteiligen und durch Wort und Schrift den Erfolg herbeizuführen.

*Dr. H. H. Fick*, Bundespräsident.

*Wm. G. Riemenschneider*, Vizepräsident.

*Emil Kramer* Schriftführer.

*Carl Engelmann*, Schatzmeister.

Cincinnati, Cleveland, Milwaukee, im Februar 1911.

---

### **Aufruf des Bürger-Komitees.**

---

Buffalo, 15. Mai 1911.

Auf Einladung des Departements des deutschen Unterrichts an den öffentlichen Schulen und des Vereins der deutschen Lehrer Buffalos hat der Nationale Deutschamerikanische Lehrerbund einmütig beschlossen, seine 39ste Jahreskonvention in unserer Stadt abzuhalten, und zwar vom 11ten bis 14ten Juli 1911. Das am 28sten Januar aus hochsinnigen deutschen Bürgern, denen das Wohl und die Ausbreitung unserer teuren Muttersprache am Herzen liegt, gebildete Bürgerkomitee schliesst sich hiermit der Einladung von Herzen an und fordert die hiesigen Lehrer an öffentlichen und anderen Schulen und die Bürger auf, durch zahlreiche Beteiligung an den Versammlungen und Unterhaltungen ihr Interesse an den langjährigen bewährten Bestrebungen des Bundes zu bezeugen. Durch ernstes Wirken seiner verschiedenen Abteilungen unter Leitung mit solcher Arbeit wohlvertrauter Vorsitzenden glaubt das Komitee den Gästen und Bürgern ein reichhaltiges Programm von Unterhaltungen vorführen und dadurch beweisen zu können, wie hoch es die Ehre des Besuches unserer Stadt zu schätzen weiss. Bereitwilliges Entgegenkommen von Bürgern und Firmen, auf deren Mitwirkung wir rechneten, lässt uns hoffen, dass wir unser Vorhaben, die Gastfreundschaft Buffalos in helles Licht zu setzen, ausführen können. Wir ersuchen den Bund, seine Mitglieder, die uns mit ihrem Besuche beehren wollen, rechtzeitig anzumelden, sodass wir uns auf die Zahl der Gäste einrichten können und sicher sind, dass jeder Teilnehmer durch die Vorkehrungen für die Konvention zufrieden gestellt wird.

Mit deutschem Grusse

Das Bürgerkomitee:

*Matthew J. Chemnitz*, Präsident.

*John L. Lübben*, Schriftführer.

*Dr. Gustav A. Hitzel*, Vorsitzender des Finanz-Komitees.  
*Robert H. Heussler*, Vorsitzender des Empfangs-Komitees.  
*William F. Kasting*, Vorsitzender des Exkursions-Komitees.  
*Fred L. Hartmayer*, Vorsitzender des Unterhaltungs-Komitees.  
*Alexander Hoegl*, Vorsitzender des Hotel-Komitees.  
*Carl F. Siekmann*, Vorsitzender des Press-Komitees.

---

## Programm.

---

*Hauptquartier und Versammlungslokal:* German-American Hall (cor. Main and High St.).

### Dienstag, den 11. Juli.

*Abends 8 Uhr: Empfangsfeier* (German-American Hall).

Gesangs- und Instrumentalvorträge.

Eröffnungsansprache: *Prof. M. Chemnitz*, Vorsitz der Ortsausschusses.

Begrüßungsansprachen: 1. *Hon. Louis P. Fuhrmann*, Bürgermeister.  
 2. *Henry P. Emerson*, Superintendent der öffentlichen Schulen.

Eröffnung des Lehrertages durch den Bundespräsidenten *Dr. H. H. Fick*, Cincinnati, O.

---

Gemütliches Beisammensein.

---

### Mittwoch, den 12. Juli.

*Vormittags 9 Uhr: Erste Versammlung.*

Geschäftliches. Berichte der Bundesbeamten.

Vortrag: *Prof. A. Kromer*, High School, Cleveland.

Bericht des Komitees zur Pflege des Deutschen, *Prof. G. J. Lenz*, Lehrerseminar, Milwaukee.

Vortrag — Neuere Bestrebungen im Schulwesen einer amerikanischen Grossstadt, *Prof. S. Geismar*, High School, Cincinnati, O.

---

Gemeinschaftliches Mittagessen.

---

*Nachmittags 2 Uhr: Zweite Versammlung.*

Vortrag und Bericht — Ein amerikanischer Lehrertag in Deutschland, *Herr L. F. Thoma*, New York.

Besprechung.



*Nachmittags 3½ Uhr: Kaffeekränzchen für die besuchenden Lehrerinnen in der „Orpheus“-Halle (cor. Main and Goodell St.).*

---

**Donnerstag, den 13. Juli.**

*Vormittags 9 Uhr: Dritte Versammlung.*

Geschäftliches.

Vortrag — Deutsche Pädagogik, *Seminardirektor Max Griebisch, Milwaukee.*

Diskussion.

Lehrprobe.

---

Gemeinschaftliches Mittagessen.

---

*Nachmittags 2 Uhr: Vierte Versammlung.*

Berichte. Wahl.

Unerledigte Geschäfte.

Schlussverhandlungen.

---

Autofahrt für die Besucher durch Buffalo und Umgegend.

Empfang und Luncheon bei Larkind.

---

**Freitag, den 14. Juli.**

Ausflug nach den Niagara-Fällen.

---

**Hotelraten.**

---

*Hotel Statler* (cor. Washington and Swan Sts.), \$1.50 pro Person. Alle Zimmer haben Privatbad.

*Hotel Genesee* (cor. Main and West Genesee Sts.), \$1.50 pro Person.

*Hotel Lafayette* (cor. Washington and Clinton Sts.), \$1.50 pro Person.

*Quartiere in Privatwohnungen* werden vielleicht zu \$1.00 pro Person besorgt werden können.

---

*Anmeldungen zum Lehrertag* wolle man bitte an den Sekretär des Ortsausschusses, *Joh. L. Lübben*, 25 Parkside Ave., Buffalo, N. Y., richten.



## **Das Nationale Deutschamerikanische Lehrerseminar.**

**558-568 Broadway, Milwaukee, Wis.**

Das Lehrerseminar zu Milwaukee eröffnet am 18. September dieses Jahres seinen 34. Jahreskursus. Es bietet jungen Leuten, die sich dem Lehrerberufe widmen wollen und denen an einer gründlichen Kenntnis der deutschen Sprache und Vertrautheit mit den deutsch-pädagogischen Erziehungsprinzipien gelegen ist, die geeignete Stätte. Insonderheit hat es sich zur Aufgabe gesetzt, dem zukünftigen Lehrer des Deutschen an den Schulen des Landes das Rüstzeug mit auf den Weg zu geben, das ihn zur vollen Ausübung seines Berufes befähigt. Als Bildungsstätte des deutschen Lehrers steht das Seminar einzig unter den Schulen des Landes da; und es hat durch seine langjährige Wirksamkeit bewiesen, dass es den ihm gesetzten Aufgaben voll und ganz gerecht zu werden vermag. Neben einem tüchtigen Lehrkörper und einem wohlgeordneten Lehrplan, der den mannigfaltigen Erfordernissen für eine erfolgreiche Führung des deutschen Unterrichts gerecht wird, bieten das Seminar und die mit ihm verbundene Musterschule, die Deutsch-Englische Akademie, eine durchaus deutsche Atmosphäre, in der deutsche Kultur und deutscher Geist Platz und Würdigung finden, und die naturgemäss in Milwaukee, der „deutschen“ Stadt Amerikas, immer neue Kräftigung erhält. Der Aufenthalt im Seminar bietet einen vollkommenen Ersatz für die Erfüllung der Forderung an den Lehrer des Deutschen, wenigstens ein Jahr in Deutschland zuzubringen.

*Der Unterricht ist kostenfrei.*

Wir richten an alle, denen an der Förderung des deutschen Unterrichts gelegen ist, namentlich auch an die deutschen Lehrer des Landes, die Bitte, solche junge Leute, die Neigung zu dem Berufe des deutschen Lehrers haben und von deren Tüchtigkeit sie überzeugt sind, zum Besuche des Seminars aufzufordern. Das Verlangen nach beruflich vorgebildeten deutschen Lehrern wächst von Jahr zu Jahr. Fähige und fleissige Schüler können daher einer geachteten Lebensstellung sicher sein, wenn sie ihre Ausbildung dem Lehrerseminar anvertrauen.

Der Prospekt der Anstalt steht auf Wunsch frei zur Verfügung. Auch ist der Unterzeichnete zu jeder weiteren Auskunft gern erbötig.

Milwaukee, 15. Mai 1911.

*Max Griebisch, Seminardirektor.*

## Something About Synonyms.

By Prof. Caroline Stewart, Ph. D., Uni. of Missouri.

Almost daily pupils ask teachers whether they shall use for example *Pferd* or *Ross*, *Backe* or *Wange*, *Ast* or *Zweig*, *da* or *dort*, *Haupt* or *Kopf*, *Körper* or *Leib*, *jetzt* or *nun*, *Holz* or *Wald*, *mancher* or *viele*. Every teacher should be provided with a good dictionary of synonyms, such as Eberhard-Lyon „Synonymisches Wörterbuch der deutschen Sprache“, so that he may answer such questions intelligently. It is safe to say that at least some teachers of German do not know the distinction between some of the following words, which are selected as illustrations of the fact that synonyms must be studied.

*Ach* expresses deep emotion, pain.

*Ah* indicates surprise, and *O* is still weaker.

*Arbeit* = labor, or that accomplished by labor.

*Work* = only that accomplished by labor.

*Art* = kind, sort, manner: *es gibt mehrere Arten von Handlungen*:

*Weise* = way, mode: *er tut alles nach seiner Weise*.

*Ast* = a main limb growing from the trunk of a tree.

*Zweig* = a branch growing from a limb, not from the trunk itself.

*Backe* = cheek, inside or outside.

*Wange* = cheek, outside; more elegant and poetical than *Backe*.

*Bedeutung* = meaning, import.

*Sinn* = sense.

*Meinung* = opinion.

*befreien* = set at liberty, of living things only.

*erlösen* = redeem, ransom, of living things only.

*retten* = rescue, of living things or inanimate things.

*behaglich* = snug.

*heimlich* = comfortable, safe.

*traulich* = comfortable, with an added feeling of confidence.

*Bild* = painting, picture.

*Abbildung* = a picture which is a copy of an original.

*blass* = temporary pallor.

*bleich* = a more permanent and deeper pallor, as of the dead.

*Boden* = bottom, floor, soil.

*Grund* = foundation, ground.

*dunkel* = dim, faint, obscure, dusky.

*düster* = gloomy.

*finster* = dark, with no light at all.

*da* = there, i. e. simply a different place from where the speaker is.

*dort* = yonder, farther away than *da*.

*echt* = genuine.

*wahr* = true.

*recht* = right (cf. *richtig* = correct).

*treu* = faithful, trusty.

*einige* = some but not many.

*etliche* = several but not many; cf. *welche: haben Sie welche?* ("any, some").

*manche* = many but not all (cf. *viele* = a great many, a totality: *es sind viele Geizige in der Welt, und manche unter ihnen sind ungerrecht*).

*enden* = to finish the last part of anything: as the last part of an idle day usefully; is more poetical than the verb *endigen* of conversation.

*beenden* = to finish the last part of anything; is more poetical than the verb *beendigen* of conversation, and is always transitive.

*vollbringen* = to finish something as an entirety, as an entire day's work.

*vollenden* = to finish something as an entirety in such a way that it has attained to its highest degree of perfection.

*Frühling* = "spring," in literary German more usual than *Frühjahr*.

*Lenz* = "spring," is poetical.

*Haupt* = "head, chief"; more elegant and ceremonious than *Kopf*, used of kings &c.

*Kopf* = "head," of either animals or human beings.

*jetzt* = "at present," only temporal (of time) and not of temporary or brief duration; cf. *jetzt herrscht Friede*.

*nun* = "now," i. e. often with the force "since things are as they are," therefore including a reference to preceding events.

*immer* = always, i. e. without interruption; is more usual than the two following.

*immerdar* = forever, at all times.

*immerfort* = continually, without ever ceasing, *ohne Grenze und Ziel*.

*Jungfrau* = virgin, maiden, more poetical than *Mädchen*.

*Mädchen* = girl.

*Magd* = maid, virgin, servant girl.

*Maid* = maid, maiden, poetical.

*Körper* = body, i. e. a mere agglomeration of matter, material.

*Leib* = body only of living persons or animals.



*Lande* = lands under one government, as Netherlands (*Niederlande*).

*Länder* = countries not under one government; less poetical than *Lande*.

*legen* = to lay, as to lay a sick person in bed, down flat.

*setzen* = to put, as to put a child in a chair, not down flat and not standing.

*stellen* = to place, as to place a soldier in the ranks, so that he stands; or a broom in the corner.

*Menschen* = human beings.

*Männer* = men, male beings.

*Leute* = a number of people.

*Ort* = locality or place, as a city, village &c.

*Platz* = place, smaller than *Ort*, as *Marktplatz*, *Turnplatz*, *Sitzplatz*.

*Stelle* = spot, smaller than *Platz*, as a spot on the face, open place in woods, or place in a book; also an office, or business position.

*Stellung* = mental attitude; business position.

*Stätte* = resting or dwelling place, abode.

*Pferd* = horse in general.

*Ross* = is a finer horse (*Pferd*), especially for riding; poetical.

*Gaul* = a common work horse.

*schicken* = simply to send from one's presence; more colloquial and unimportant.

*senden* = to send to some definite place; more elegant than *schicken*, and used of things of importance.

*der See* = lake.

*die See* = sea.

*Stube* = room, good sized, for general daily use.

*Kammer* = chamber, smaller than *Stube*, not for constant use, as *Schlafkammer*, *Kleiderkammer*, *Speisekammer*.

*Zimmer* = room, a more elegant word than *Stube*, as *Gastzimmer*, *Arbeitszimmer*.

*Gemach* = a more elegant word than *Stube* for "apartment," as elegantly and conveniently furnished *Wohn- und Schlafräume*.

*Saal* = saloon, drawingroom for gatherings or entertainments.

*Flur* = hall, lobby. If closed and in the form of a room, it is a *Vorsaal*.

*Wald* = forest, a large number of trees, not fruit trees.

*Holz* = wood, a large number of trees, not fruit trees, and refers to the material of the trees.

*Forst* = a forest which is private property.

*Wörter* = disconnected words which do not form a sentence; cf. *Wörterbuch*.

*Worte* = words connected to form a sentence; also poetical: *Dichterworte*.

## Moderne Erziehungslehren in kritischer Beleuchtung.\*

---

Meine Aufgabe soll sein, zu zeigen, wie notwendig es ist, die verschiedenen pädagogischen Theorien der Neuzeit von ihrer Einseitigkeit zu befreien, damit das Gesunde mehr zur Geltung komme, und dass man bei der Kritik niemals übersehen dürfe, wieviel tiefer Sinn manchmal im Überlieferten stecke, und wieviel Takt dazu gehöre, dass nicht Gutes im dem unbrauchbar gewordenen verworfen werde.

Die moderne pädagogische Literatur bietet gewiss viel Wertvolles, auch viel gesunde Kritik; aber überall zeigt sich der Mangel an einem festen universellen Erziehungsideal. Alte Wahrheiten sind zusammengebrochen, und an ihre Stelle setzt sich das Individuum. Wir sehen, wie das dazu führt, dass die besten Bestrebungen lebensunfähig werden.

Unserem Zeitalter fehlt die Ehrfurcht, vor allem die Ehrfurcht vor dem, was über uns ist. Ehrfurcht soll nicht nur der Zögling vor dem Erzieher haben, sondern auch der Erzieher vor den Traditionen. Der moderne Mensch ist stolz auf seine moderne Weltanschauung, die man eigentlich Ichanschauung nennen müsste; denn es spiegelt sich in ihr nur ein kleiner Ausschnitt des Lebens. Und die moderne Pädagogik ist ein Reflex solcher sich bekämpfender Ichanschauungen. An einigen Beispielen will ich zeigen, welche Folgen der Mangel an einem klaren ideellen Erziehungsziel hat.

Die Bewegung für die physische Erziehung, für Sport, Landerziehungsheime usw. hat unbestrittene Verdienste, aber ihre Einseitigkeit muss man bekämpfen. Wir haben in Deutschland für die physische Erziehung bis jetzt gewiss noch nicht zuviel getan. In England und Amerika nimmt sie dagegen den ersten Platz ein. Durch die Gymnastik will man dort den Willen bilden, den Zögling zur Selbstbeherrschung erziehen. Die physische Erziehung hat auch tatsächlich grosse moralische Bedeutung, durch den Körper kann der Geist erzogen werden. Aber die körperliche Erziehung muss der geistigen moralischen Kultur untergeordnet werden, sie darf sich nicht in den Mittelpunkt drängen. Es muss

---

\* Diese Ausführungen sind der „Schlesischen Schulzeitung“, 40. Jahrg. No. 19, entnommen und sind ein mit D. B. gezeichneter Auszug aus einem von Prof. F. W. Förster-Zürich im Bunde für Schulreform gehaltenen Vortrage.

ein ethisch-ästhetisches Gegengewicht vorhanden sein. Die Kniehosen- und Fussballpädagogik ist eine Gefahr für das moralische Leben. Geistige Verödung und Wurstigkeit sind ihre Folgen. Von ihren Vertretern wird das Muskelprotzementum als Ziel der Erziehung angesehen. Verrohung, stampfendes Ichgefühl, eine unbescheidene Selbstsicherheit, rücksichtsloses Verhalten gegen den Nächsten gehen mit ihr Hand in Hand. Man hat einen viel zu oberflächlichen Begriff von der Charakterbildung und der Erziehung zur Männlichkeit. Männlichkeit ist nicht identisch mit physischer Abhärtung. Sie wird vielmehr durch Zucht und innere Straffheit gebildet, und Zucht geht von dem zartesten Gewissen aus. Mut ist nicht eine physische Erscheinung, ein Erfolg der Muskelkultur, sondern ein Erfolg der Charakterkultur. Gesundheit wird durch ein zartes Gewissen mehr gezeit als durch Ausbildung von Wadenmuskeln. Ein britischer General hat darum ganz richtig die physische Erziehung mit der Erziehung zur Charitas vereint.

Einseitig ist auch die Erziehung in den sogenannten Landerziehungsheimen. Als Gegenwirkung gegen einen übermässigen Intellektualismus sind sie berechtigt, aber die Erziehung in ihnen ist auch zu einseitig physisch. Durch das Fehlen der Frau wird das Element der ritterlichen Dienstbarkeit ausgeschaltet. Die Zöglinge müssten mehr Gelegenheit zur charitativen Betätigung haben. Die ganze Idee in ihrer Einseitigkeit stammt auch von den Engländern, sie ist eine Erziehung der englischen Pionierenergie. Trotzdem sind die grössten Männer Englands nicht die Fussballspieler Oxfords, sondern die Kolonisatoren Indiens und Südafrikas. Wir Deutschen müssen diese Einseitigkeit vermeiden; unsere Kultur ist Geisteskultur. Wenn man fordert, unsere jungen Männer zu Pfadfindern zu erziehen, so soll man dabei nicht nur an physische Eroberungen, sondern mehr an die geistige Forschung denken. Den verachteten Stubenhockern verdanken wir unsere nationale Grösse. In England fehlt diese Hingebung gegenüber der Forschung. Der Niedergang der englischen Kultur kann die Folge sein. Vernachlässigt wird auch in unsern Landerziehungsheimen das Ästhetische, besonders die Ästhetik der Manieren, des Anzugs usw. Dazu gehört ferner die Sauberhaltung der Schulzimmer und Spielplätze. Man kann das übertreiben, in Deutschland kann man aber von einer Übertreibung nicht sprechen. Für die Disziplin junger Leute ist diese Forderung von grosser erzieherischer Bedeutung.

Der Mangel an idealen Erziehungsvorstellungen zeigt sich auch bei Besprechung der Frage über die gemeinsame Erziehung der Geschlechter. Darüber ist auch viel und planlos geschrieben worden, weil wir eben keinen festen Idealbegriff vom Charakterbild des Mannes und der Frau besitzen. Einige sagen, man hat günstige Erfahrungen mit der Koeduka-



tion gemacht. Das ist eine ganz subjektive Behauptung, weil der Massstab fehlt. Die Amerikaner z. B. halten die amerikanische Frau für massgebend. Doch fehlt es auch nicht an Gegnern, die behaupten, die gemeinsame Erziehung führe zur Degeneration, sie erzeuge eine Frau, die eine Mischung von grosstuerischer Dame und Mondäne sei. Unser Idealbild von der Frau ist festgelegt durch die christliche Tradition, aber auch Nichtchristen können ihm zustimmen. Nivellierung der Geschlechtsunterschiede darf niemals das Ziel der Erziehung sein, denn der Reichtum der Kultur beruht auf Differenzierung und Individualisierung. Jedes Geschlecht hat seine Eigenarten und Vorzüge. Diese darf die Erziehung nicht verwischen. Das eine Geschlecht soll nicht vom andern nachgeahmt, sondern verstärkt werden. Der Mann soll nicht weiblich sein, sondern soll zur Ritterlichkeit gegen die Frau und zur charitativen Betätigung erzogen werden.

Die Frau darf nicht männliches Wesen annehmen, sondern sie soll den männlichen Heroismus in die Liebe übertragen, damit ihre Weiblichkeit heroisch, weltüberwindend werde. Ein Geschlecht vertieft so das andere. Aber die gemeinsame Erziehung der Geschlechter kann nie zur Verwirklichung dieses Zieles beitragen. Knaben in den Flegeljahren können nicht junge Mädchen erziehen, ihre äussere Derbheit und Schnoddrigkeit wird von den Mädchen angenommen. Umgekehrt können unfertige junge Mädchen keinen Mann erziehen helfen. Bei jungen Männern, die häufig mit jungen unfertigen Mädchen verkehren, tritt leicht eine Unterschätzung des Weiblichen ein. Eine gemeinsame Erziehung kann höchstens bis zur Pubertät befürwortet werden; in der Entwicklungszeit stört eins das andere. Jedes muss sich in sich selbst vollenden. Abschliessend ist mein Urteil nicht in bezug auf das Zusammensein beider Geschlechter auf Universitäten. Es mag wohl junge Mädchen geben, die einen guten Einfluss auf ihre männlichen Studiengenossen ausüben, die Mehrheit aber nicht. Zahlreiche Studenten haben dies bestätigt. Die Frauen haben in ihren Augen verloren, sie sind ihnen zu burschikos geworden. Es wird immer die Wichtigkeit der Kameradschaftlichkeit zwischen beiden Geschlechtern hervorgehoben. Sie ist aber kein Erziehungsziel für dieses Alter. Sie erzeugt in den Mädchen einen falschen männlichen Geist. Sie haben das Gefühl, dass ihrer Weiblichkeit männliche Härte nottue und ahmen sie nach. Nachahmung ersetzt aber das Fehlende nicht. Erziehung zur denkenden Liebe ist das Fundament; Liebe macht das Denken universell. Es fehlt der Gegenwart die heilige Ruhe des Weibes, die priesterliche Frau.

Die moderne Pädagogik kennt die menschliche Natur zu wenig; daher kommen die vielen falschen Anregungen in der Pädagogischen Literatur. Zu diesen gehören auch die Theorien von E. Key. Man spricht

soviel vom Jahrhundert des Kindes. Es hat noch nie ein Jahrhundert gegeben, in welchem so viele Kinder so viele Kindereien gesagt haben. Das gilt besonders von dem Gebiet der Sexualpädagogik. Sexuelle Aufklärung in ruhiger Weise ist notwendig, aber auch hier wird übers Ziel geschossen. Vor zu zeitiger Aufklärung kann man nicht genug warnen, besonders bei Kindern mit lebhafter Phantasie. Das natürliche Schamgefühl bietet dem Menschen genügend Schutz. Im übrigen soll man die erzieherliche Tätigkeit auf Vorbeugung und Ablenkung beschränken. Der beste Schutz ist ein starker Wille, der sich äussert durch Selbstbeherrschung. Wenn die Willensbildung, die moralische Knochenbildung energischer betrieben würde, hätten wir nicht so viele Weichtiere.

Durch die Austauschbewegung zwischen Deutschland und Amerika sind viele Anregungen zu uns gekommen, die sich für unsere Verhältnisse nicht eignen und deren Ausführung übertrieben wird, z. B. das Prinzip des Individualisierens. Erziehung ist nicht nur Anpassung des Erziehers an den Zögling, sondern auch Anpassung des Zöglings an den Erzieher. Man vergisst in Amerika vor lauter Psychologie die Pädagogik. Viele Amerikaner sehen ihre Fehler schon ein und loben uns Deutsche, weil wir nicht jeder Neigung des Zöglings nachgeben. Es ist richtig, blosser Zwang erzieht keine Persönlichkeiten, aber Muttersöhnchenpädagogik, wie man den verschwommenen Kultus der Individualität nennen muss, auch nicht, ein Zögling muss ermutigt, ein anderer in seine Schranken gewiesen werden. Ohne strenge Zucht erzieht man keine Persönlichkeiten. Der Individualitätskultus erzieht Menschen, die sich passiv gegenüberstehen. Wahre Freiheitspädagogik macht den Menschen frei von seiner Individualität, die sein grösstes Kreuz ist.

Selbsttätigkeit und Selbstregierung sind auch zwei von Amerika gekommene Schlagworte, denen man mit Vorsicht begegnen muss. Die Forderung der Arbeitsschule wird vielfach übertrieben. Die Idee, praktische Arbeit in den Mittelpunkt der Erziehung zu stellen, stammt aus den Industriewerkstätten Amerikas und Englands, die deutsche Kultur beruht nicht nur auf produktiver Arbeit, sondern ist Geisteskultur. Immer selbsttätig sein wollende Menschen sind unausstehlich, sie wollen nicht hören und lernen, sondern immer aktiv beteiligt sein. — Bei allen modernen Forderungen scheint man ganz zu vergessen, dass Selbsterziehung des Erziehers das wichtigste ist.



## Empfehlenswerte Lehrbücher für den modern-sprachlichen Unterricht.\*

1. *Bagster-Collins*, German in Secondary School, Macmillan, 1904.
2. *L. Bahlsen*, The Teaching of Modern Languages, Ginn & Co., 1905.
3. *K. Breul*, The Teaching of Modern Foreign Languages and the Training of the Teachers, 4th ed., Cambridge, Uni. Press, 1909.
4. *W. Münch*, Didaktik und Methodik des französischen Unterrichts, 3. Auflage, München, Beck, 1910. (Enthält wertvolle Listen von Lehrbüchern.)
5. *F. Glanning*, Didaktik und Methodik des engl. Unterrichts. München, Beck, 1910.
6. *O. Thiergen*, Methodik des neu-philologischen Unterrichts, 2. Auflage, Leipzig, Teubner, 1910.
7. *Breymann-Steinmüller*, Neusprachliche Reformliteratur, 4. Heft (1904—1909), Leipzig, Deichert.
8. *Breul*, Aims and Claims of Modern Languages, Modern Language Teaching, Feb. 1911.
9. *J. Weinberger*, Über die Reform des Sprachunterrichts an Lehrerbildungsanstalten, Wien & Leipzig, Denticke, 1911.
10. Ausführungsbestimmungen zu dem Erlasse über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens. 2. Abdruck. Halle a. d. S., Waisenhaus.
11. *Friedrich Rausch*, Lauttafeln für den Sprachunterricht, Marburg (Hessen), Elwert.
12. *Walter Rippmann*, Elements of Phonetics (Eng., French, German). Translated from *Viëtor*, Kleine Phonetik. London, W. C., J. M. Dent & Sons, 1911.
13. *Fritz Schnell*, Begleitwort zur Tafel deutscher Lautzeichen, Marburg, Elwert.
14. Englische Lauttafeln (System *Viëtor*), Marburg, Elwert.
15. Deutsche Lauttafeln (System *Viëtor*), Marburg, Elwert.
16. *Le Maître Phonétique*. Bourg-la-reine, Paul Passy.

\* Diese Liste wurde auf vielseitigen Wunsch aus dem von Herrn Direktor Max Walter empfohlenen Material zusammengestellt. Sie macht selbstverständlich auf Vollständigkeit keinen Anspruch, wird aber den Lehrern trotzdem eine willkommene Gabe sein und sie dürfte mit den von Prof. Carl A. Krause im Aprilheft dieses Jahrganges veröffentlichten Lehrbüchern allen Bedürfnissen genügen.



17. *Max Walter*, Zur Methodik des neusprachlichen Unterrichts, Marburg (Hessen), Elwert.
18. *dto.*, Die Reform des neusprachlichen Unterrichts auf Schule und Universität, Marburg (Hessen), Elwert.
19. *dto.*, Aneignung und Verarbeitung des Wortschatzes im neusprachlichen Unterricht. Marburg (Hessen), Elwert.
20. *dto.*, Der Gebrauch der Fremdsprache bei der Lektüre in den Oberklassen. Marburg, Elwert.
21. *dto.*, Englisch nach dem Frankfurter Reformplan. Marburg, Elwert.
22. *dto.*, Der französische Klassenunterricht auf der Unterstufe, Marburg, Elwert.
23. *Oxford Series*. Auswahl vorzüglicher Texte. Oxford University Press, London, New York.
24. *Rivington Series*. Texte mit deutschen Anmerkungen. Rivington, London, 34 King Str., Covent Garden.
25. *Dent Series*. Text mit deutschen Anmerkungen. London, Dent.
26. *W. Koethke*, Die deutsche Sprache im Ausland. Frankfurt a. M., Diesterweg.
27. *Hirt's Anschauungsbilder*. Breslau, Hirt, 1909.
28. *Die Neueren Sprachen*. Marburg.
29. *Monatshefte für deutsche Sprache und Pädagogik*. Milwaukee.

## Berichte und Notizen.

### I. Korrespondenzen.

#### Cincinnati.

Der Schulschluss bringt in den deutschen Lehrervereinigungen die früher zumeist heiss umstrittene Beamtenwahl, der jedoch in den letzten Jahren bedauerlicherweise hier nur noch ein sehr geringes Interesse entgegengebracht wird. Die Mitglieder müssen geradezu genötigt werden, ein Amt zu übernehmen, und alsdann weigern sie sich gewöhnlich, länger als ein Jahr zu dienen. Angesichts der überaus schwach besuchten Versammlungen ist diese Weigerung wohl zu erklären; allein im Interesse der Sache und der deutschen Lehrerschaft ist die allgemeine Lethargie und der immer mehr schwindende Korpsgeist unter den Jugenderziehern tief zu beklagen. Möge es sich bald wieder zum Besseren wenden! — In der Schlussitzung des Oberlehrervereins, die am letz-

ten Donnerstag im Mai stattfand, wurden folgende Herren als Beamten für das nächste Schuljahr gewählt: H. G. Burger, Präsident; Chas. Tackenberg, Vizepräsident; Hermann Schrader, Schriftführer, und F. J. Keller, Schatzmeister.

Bei der Schlussversammlung des deutschen Lehrervereins, die am 10 Juni in der prächtigen Aula der neuen elften Distriktschule abgehalten wurde, sind folgende Mitglieder in den Vorstand gewählt worden: Die Herren Chas. Tackenberg, Paul von Horn, Wm. von der Halben, F. C. Burghardt, und Frä. Christine Bayer. Dieser Vorstand wird sich demnächst organisieren. Eine deutsche Lehrerin, Frä. Dorothea Bayer, die in den wohlverdienten Ruhestand tritt, erhielt in Anerkennung ihrer langjährigen, erfolgreichen Dienstjahre und

ihrer treuen Mitgliedschaft das Ehren-Diploma des Vereins, das ihr Präsident H. G. Burger in gefühlvollen, wohlgesetzten Worten überreichte.

Zur Konvention des deutschamerikanischen Staatsverbandes, die Ende August in Hamilton stattfindet, wurden die Herren H. H. Fick, Ubald Willenborg und Karl Lüders als Vertreter des Lehrervereins erwählt. Frl. Hazel H. Weil und Frl. Nettie Hirschler haben durch gediegene Gesang- und Klaviervorträge ihr Bestes zum schönen Gelingen der Versammlung beigetragen. E. K.

#### Milwaukee.

Dieses Jahr hatten wir einmal einen schönen Monat Mai, der von deutschen Dichtern so herrlich besungen wird. Gelegentlich konnte man sich sogar in den Juni versetzt glauben, so gut meinte es manchmal Frau Sonne. Aber ganz vom Wetter abgesehen, brachte dieser Monat auch andere angenehme Abwechslung.

Am Anfange hatten wir seltenen, willkommenen Besuch. Prof. Dr. Max Walter, der in amerikanischen Lehrerkreisen längst keine unbekannte Grösse mehr ist, berührte, auf einer westlichen Vortragsreise begriffen, auch unsere Stadt und hielt vor der hiesigen Lehrerschaft einige Vorträge in deutscher und englischer Sprache teils über die neue, sog. direkte Lehrmethode und die dabei angewandten Hilfsmittel, teils über deutsche Schulverhältnisse mit besonderer Betonung der Mittelschulen.

Seinen Hauptvortrag hielt Prof. Walter im deutschen Lehrerseminar, wo sich eine stattliche Zuhörerschaft von Lehrern des Deutschen eingefunden hatte. In einem einundeinhalbstündigen freien Vortrag beleuchtete der Redner die neue Methode des modernen Sprachunterrichts und wies besonders auf die Phonetik als ein gewaltiges Hilfsmittel beim Unterricht hin. Auch hob er unter anderem hervor, dass besonders auf der untersten Stufe der Wortschatz der Schüler direkt durch den Lehrer, womöglich durch Bewegungen und allerlei passende Gesten zu vermitteln und zu erweitern sei. Der Schüler müsse gleich vom ersten Tage an mitten in die Atmosphäre der zu erlernenden Sprache hineingestellt werden. Leider hatte Prof. Walter keine Zeit, seine Zuhörer darüber aufzuklären, wie späterhin abstrakte Begriffe, die man nicht anschaulich darbieten kann, zu behandeln sind. Er machte aber auf eine Reihe von Schriften und Büchern aufmerksam, die alles das enthalten sollen,

was der Kürze der Zeit wegen nicht berührt und erläutert werden konnte.

In einem englischen Nachmittagsvortrage, wozu auch englische Lehrer zahlreich erschienen waren, sprach er über deutsche Schulverhältnisse im allgemeinen, über das Verhältnis der Mittelschulen zu einander und über den Siegeszug, den die direkte Methode durch Deutschland angetreten habe. Prof. Walter war auch freimütig genug zuzugeben, dass Deutschland auf dem Gebiete des Erziehungswesens manches von Amerika gelernt habe und noch lerne. Hierbei wies er namentlich auf die Naturwissenschaften, Mathematik und auf die körperlichen Übungen (Sport) hin, worin hierzulande Grosses und Nachahmenswerthes geleistet werde. Auch gestalte sich in Deutschland jetzt nach amerikanischem Muster das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler immer kollegialischer. Ob gerade dieser letzte Punkt für Deutschland vorteilhaft ist, bleibt dahingestellt. Prof. Walter erntete selbstverständlich für seine gründlichen, interessanten Ausführungen wohlverdienten Beifall.

Unser Theater schloss wieder einmal mit einem erheblichen Defizit, und zwar handelt es sich diesmal um \$13,000. Von der neuen Leitung erwartet man allgemein günstigere Resultate.

Mitte Mai gab es auch eine deutsche Lehrerversammlung. Herr Stern, der sich immer mehr von seiner Krankheit erholt, hatte dieselbe einberufen, um den Lehrern Gelegenheit zu geben, sich über die Arbeit der höchsten Volksschulklasse mit Bezug auf die Hochschularbeit auszusprechen. Grosse Meinungsverschiedenheiten traten zu Tage, sodass die endgiltige Erledigung dieser Frage auf eine spätere Versammlung verschoben werden musste.

H. S.

#### New York.

Der „Verein deutscher Lehrer“ erledigte in seiner diesmonatlichen Versammlung nur geschäftliche Angelegenheiten, insbesondere wurde die geplante Deutschlandfahrt eingehend erörtert. Bis jetzt liegen 250 Anmeldungen vor, während alle Aussichten vorhanden sind, dass nach der endgiltigen Beschlussfassung in Buffalo die Zahl der Teilnehmer auf 5 bis 600 anschwellen wird. Als Vereinsdelegaten werden folgende Herren nach Buffalo kommen: Carl Herzog, Dr. Kurt E. Richter, L. F. Thoma und Joseph Winter. Nach eingehender Debatte beschloss der Verein, dem 39. Lehrertage folgende Empfehlungen zu machen:



1. Die Deutschlandfahrt sollte, wenn irgend möglich, vor dem 1. Juli 1912 angetreten werden, damit die Reiseteilnehmer eventuell noch ihre Angehörigen und Freunde in Deutschland besuchen können. (Antrag Herzog.)

2. Der Lehrerbund sollte eine festere Organisationsgestalt annehmen und insbesondere die Beiträge am Anfange jedes Jahres kollektieren, damit der Mitgliederbestand kein wechselnder, sondern ein möglichst ständiger sei. (Antrag Dr. Tombo.)

3. Der Jahresbeitrag sollte auf \$3.00 erhöht werden, damit jedem Mitgliede die Monatshefte obligatorisch zugeschickt werden könnten. (Antrag Herzog.) Es sollte überhaupt jeder deutsche Lehrer dringend aufgefordert werden die Monatshefte zu halten, weil dieselben nicht nur ausgezeichnet redigiert sind, sondern auch eine wahre Fundgrube von unschätzbarem Material in praktischer und theoretischer Hinsicht liefern. (Dr. Krause und Dr. Tombo.)

Delegat Herzog wird beauftragt, seinen bekannten Einfluss auf den Lehrertagen für die Annahme dieser Beschlüsse auszuüben.

Als Kaiser Wilhelm Professor wurde für das nächste Schuljahr der rühmlichst bekannte englische Philologe Dr. Joseph Schick von der Münchener Universität berufen, während gleichzeitig Professor Wm. M. Sloane von Columbia als Theodore Roosevelt - Professor nach Berlin. Professor Schick wird wahrscheinlich über Shakespeare Vorlesungen halten; Dr. Sloane wird über „Die Geschichte der Parteiherrschaft in den Vereinigten Staaten“ Vorträge halten.

Von der Universität Leyden ist dieser Tage Professor C. C. Uhlenbeck

hier angekommen, um bei den Schwarzfuss-Indianern Montanas seine ethnographischen Studien über die Indianer fortzusetzen. Der bekannte Forscher ist von seiner Gemahlin begleitet und will sich etwa fünf Monate unter den Rothäuten aufhalten.

In ganz Europa sollen rund 45 Millionen Kinder die Schule besuchen; sie werden von 1,119,413 Lehrern unterrichtet, also 42 Schüler im Durchschnitt auf einen Lehrer. In Russland kommt ein Lehrer auf je 644 Einwohner; in Deutschland 1 auf 361 (? d. V.); in England 1 auf 232! in Deutschland kommen jedoch 3 Analphabeten auf 1000 Einwohner, während in England 10 und in Russland gar 617 Illiteraten auf 1000 Einwohner kommen.

Die Schulbehörde in Berlin, Conn., hat als juristische Person einen Verleumdungsprozess gegen etliche „Neuengland - Berliner“ angestrengt, weil dieselben das Gerücht ausgestreut haben, dass der kürzlich verstorbene Schüler John Templeton von seinen Lehrern vergiftet worden sei. Dieser interessante Fall dürfte wohl einzig in der Schulgeschichte dastehen.

Fräulein Lillian Schweigert, die englischen Blätter schreiben natürlich Swygert, soll von einem Oheim in Deutschland 6 Millionen Dollars, bitte Dollars und nicht Mark, geerbt haben. Die junge Dame ist Lehrerin in einer Schule des Fabrikdistriktes von Atlanta, Ga., und will ihrem Berufe sowohl wie ihrer Schule auch als Millionen-Erbin treu bleiben. Wie viele Nullen der Kabeljunge wohl der „6“ angehängt hat!? Und in deutschen Blättern hat man über diese Erbschaft nichts, absolut nichts gelesen.

J. W.

## II. Umschau.

Vom Seminar. Die nun abgeschlossene Abrechnung der Theatervorstellung hat einen Überschuss von \$340.40 ergeben. Der Betrag ist Herrn Direktor Griebisch eingehängt worden.

Bei dem historischen Festspiel, welches die hiesige Staats-Normalschule gelegentlich ihrer 25. Jahresfeier am 15. und 16. Juni zu geben gedenkt, wurde auch das Seminar aufgefordert, ein Bild zu liefern. Die Seminaristen stellen eine Szene aus dem Jahre

1848 dar, die zum Teil in Deutsch und zum anderen Teil in Englisch gehalten ist.

In der Woche vom 15. Mai fand die schriftliche Prüfung der Abiturientenklasse des Seminars statt. Es wurden Prüfungsarbeiten im deutschen und englischen Aufsatz, in deutscher Grammatik, Pädagogik und Chemie angefertigt. Die beiden Aufsatzthemen lauteten: „Die Schattenseiten des Stadtlebens“, und „Dryden and the laws of the drama“. Die Prüfungsarbeiten be-



finden sich gegenwärtig in den Händen der Prüfungsbehörde, der die folgenden Herren angehören: Dr. H. H. Fick, Cincinnati; Prof. Otto Heller, St. Louis; Prof. A. R. Hohlfeld, Madison, und Prof. Leo Stern, Milwaukee. Vor diesen Herren wird auch die mündliche Prüfung in den Tagen vom 19. bis zum 21. Juni abgehalten werden.

Das von dem deutschen Schulverein von Cleveland ausgeworfene Seminar-Stipendium von \$250 ist nunmehr ausgeschrieben und wird demnächst durch ein Konkurrenzexamen zur Ausgabe gelangen.

Der Schwabenverein von Chicago hat neuerdings wieder einen Beweis seiner Opferfreudigkeit für die Förderung idealer Bestrebungen gegeben, indem er seinen Beitrag zum Agitationsfond des Seminars im Betrage von \$115.00, also 10 cts. pro Mitglied, auf Heller und Pfennig an die Seminarkasse abführte. Dem Verein ist dies um so höher anzurechnen, als er schon seit Jahren einen Zuschuss von \$150.00 aus dem Ertrage des jährlich stattfindenden Canstatter Volksfestes dem Seminar zugute kommen lässt, und man konnte daher kaum auf einen nochmaligen Beitrag rechnen. Wenn alle Vereine des Nationalbundes in gleicher Weise gehandelt hätten, so wäre die erhoffte Summe mit Leichtigkeit zusammengekommen.

Über Direktor Walters Vorträge in Milwaukee berichtet unser Korrespondent aus Milwaukee: Möge es nur hier gesagt sein, dass es uns bei Herrn Walters Anwesenheit wieder einmal klar zum Bewusstsein kam, wie unendlich wertvoll die persönliche Berührung mit einem solchen Lehrer, das Beobachten seiner eigenen Versuche, der Art und Weise, wie er sich mit den ihm selbst gestellten Problemen auseinandersetzt, für den künftigen Lehrer ist. Das brachte die von dem Gaste gegebene Probelektion, die er mit einer kombinierten angloamerikanischen Klasse veranstaltete, sehr gut zur Anschauung. Ihm fehlt so ganz die sonst an Gelehrten auffallende weltmännische Zurückhaltung, und gerade dadurch gewann er sich alle im Nu. Allerdings hätte er in einem grösseren Kreise kaum Zeit gefunden, an so viele seiner Hörer freundliche Worte zu richten wie eben im Seminar; aber darin liegt eben, auch im Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler im allgemeinen, ein nicht zu überschätzender Vorteil der kleineren Schule.

Das Seminar macht nun auch in mehreren amerikanischen Schulzeitschriften auf das Stellenvermittlungsbureau aufmerksam, welches zu dem Zwecke eingerichtet wurde, seinen Abiturienten ein immer weiteres Wirkungsfeld zu erschliessen. Die Abonnenten der Monatshefte werden gleichfalls gebeten, uns offene Stellen namhaft zu machen; auch Vakanzen an High Schools können wir durch tüchtige Leute besetzen.

An dem in Chicago kürzlich verstorbenen Emil Mannhardt verliert das Deutschtum einen seiner treuesten Mitarbeiter. Herr Mannhardt war lange Zeit Sekretär des Chicagoer Stadtverbandes und bis zu seinem Hinscheiden Schriftleiter der Deutschamerikanischen Geschichtsblätter. Alle, die den Wert dieses eifrigen und bescheidenen Mannes zu würdigen verstehen, werden ihm ein liebevolles Andenken bewahren.

Die 6. Konvention des Deutschamerikanischen Nationalbundes findet vom 6. bis 9. Oktober ds. Js. in Washington, D. C., Die Zweige und Einzelvereine werden eingeladen, Delegaten zu erwählen und die ihnen zugehenden Mandatsformulare im Original sofort nach der Erwählung der Delegaten dem Bundessekretär einzusenden, im Duplikat dem Sekretär der Konventionsstadt.

Zum deutschen Tage hat Herr E. L. Graue, 547 E. 87. Str., New York, Schriftführer des Festausschusses der Ver. Deutschen Gesellschaften von New York, ein Festspiel geschrieben: „Im Zeichen des D. A. N. B.“, das in New York mit grossem Beifall aufgenommen wurde. Das Stück wird vom Nationalbund zur Aufführung empfohlen.

Neuen Zuwachs hat der Nationalbund durch das Zustandekommen des Staatsverbandes von Tennessee erhalten, was mit grosser Freude zu begrüssen ist. Einen grossen Teil seiner immer grösseren Erfolge verdankt der Bund den recht übersichtlich gehaltenen „Mitteilungen“, die jetzt schon monatlich, 2 Bogen stark, erscheinen. Ungeheuer grossen Anklang hat das Eintreten des Nationalbundes in der Einwanderungsbill Sulzers gefunden. In Süddakota steht ebenfalls die Gründung eines Staatsverbandes in Aussicht.

Zeitungsberichten zufolge hat das „Committee on Professional Work“ der

„Philadelphia Teachers' Association“, zu welcher die Lehrer und Lehrerinnen sämtlicher städtischen Schulen und Hochschulen gehören, beschlossen, dem Superintendenten eine versuchsweise Einführung des deutschen Sprachunterrichts in den Volksschulen zu empfehlen. In der Resolution heisst es, dass das genannte Komitee und der Spezialausschuss des Deutschamerikanischen Nationalbundes, bestehend aus den Herren Professor Dr. Drede, Pastor Hellwege und Redakteur Max Heinrici, zu der Überzeugung gelangt seien, den Schulkindern Philadelphias sollte die Möglichkeit einer systematischen Erlernung der deutschen Sprache ebenso geboten werden, wie denjenigen anderer Städte. Der deutsche Unterricht soll vorläufig in einer Schule, die entweder vom Superintendenten ausgewählt werden soll, oder neuerrichtet ist, eingeführt werden, und zwar von der ersten Klasse an. Das von Redakteur Heinrici gesammelte, recht umfangreiche Material, das Auskunft gibt, in welchen Städten der deutsche Unterricht in den Volksschulen eingeführt ist, von welcher Klasse an er beginnt, welche Erfolge erzielt worden sind, wie viele Schüler daran teilnehmen und wie hoch sich die Kosten desselben stellen, wird dem Schulsuperintendenten unterbreitet werden. An der Annahme der Empfehlung einer versuchsweisen Einführung des deutschen Unterrichts ist nicht zu zweifeln.

Dank den Anstrengungen des Nationalbundes ist es gelungen, den Schulrat von New York zu bewegen einen Supervisor für den Deutschunterricht der öffentlichen Schulen zu ernennen. Herr L. Hülschhoff, der seit Jahren als deutscher Lehrer hier tätig und als bewährter Pädagoge bekannt ist, wurde für den wichtigen Posten ausersehen. Man verspricht sich von der Neuerung eine Verbesserung des Deutschunterrichts.

Charakteristisch für den amerikanischen Standpunkt ist die hier folgende Erklärung des Präsidenten Edw. J. James von der Staatsuniversität von Illinois, dass die grössere Mehrzahl der Leute, die heute Professuren an Colleges und High Schools innehaben, nur deshalb im Lehrerberuf geblieben sind, weil sie bei ihrem Abgang vom College zum Unterrichten gezwungen waren und, einmal dahin verschlagen, keine andere Wahl hatten als Lehrer zu bleiben. Denn Unterrichten bietet dem in keinem besonderen Fache ausgebildeten College-

Abturienten immerhin das beste Einkommen. Das Lehrfach reizt in der Regel hervorragende Männer nicht wegen seiner schlechten Aussichten für die Zukunft und der Unsicherheit der Amtsdauer. —

An der „New York University“ gibt im kommenden Jahre unser begeisterter Mitarbeiter Dr. Karl A. Krause einen Kursus über die „Methodik des neusprachlichen Unterrichts“, was unsere Leser gewiss mit Interesse und Befriedigung vernehmen werden.

Professor Charles H. Hand-schin von der Miami Universität, Oxford, O., hat eine Abhandlung mit interessantem statistischem und historischem Material über den Unterricht im Deutschen und Französischen in Ohio soeben veröffentlicht. Professor Handschin beabsichtigt, seine Untersuchungen über die ganzen Vereinigten Staaten auszu-dehnen und ersucht zu diesem Behufe alle, die sich für die Sache interessieren, um Material. Besonders wünscht er zu wissen, wann der Unterricht in den neueren Sprachen eingeführt wurde, dann auch die Namen der Lehrer, die Kurse u. s. w.

Die N. E. A. lässt nun auch durch die Prospekte der Eisenbahnen zum Besuch ihrer Konvention in San Francisco aufrufen. Sie fällt auf die Zeit vom 3. bis 14. Juli. Unser eigener Lehrertag in Buffalo dauert vom 11. bis 14. Juli ds. Js.

Dr. Felix Adler äusserte sich bei seinem kürzlichen Vortrag in der Schoolmasters' Association in New York, dass es so zu sagen unmöglich wäre, Ethik in den Mittelschulen zu lehren. Der ethische Unterricht müsse aber überall mit hineinfiessen, als ein Teil des täglichen Lebens. Ethische Belehrungen können fast in jeder Phase des Unterrichts gewonnen werden. Im allgemeinen hält er es für empfehlenswert, im ersten High-Schooljahr den wirklichen Sinn von Freiheit zu betonen sowie die Notwendigkeit der Selbstbeherrschung, damit auch die Rechte anderer Anerkennung finden. Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern wäre im zweiten High-Schooljahr zu erörtern, die Pflichten, welche die Freundschaft auferlegt, und das Ideal der Selbstverleugnung im dritten, die schwierigeren sozialen Verhältnisse im Laufe des vierten Jahres.



Den Bemühungen des Herrn Henke in Evansville, Ind., ist es also doch gelungen, Herrn Direktor Walter nach seiner Stadt zu locken. Und so gut hat es Herrn Walter dort gefallen, dass er sich bewegen liess, noch einen weiteren Tag dort zu bleiben. Der gefeierte Schulmann hat mehrere Vorträge gehalten und hat sich dort jedenfalls davon überzeugt, auf welch fruchtbaren Boden seine Anregungen fallen. Wir gratulieren Herrn Henke zu diesem Erfolg, der gewiss nicht der geringste ist in diesem für Evansville so erfolgreichen und ereignisreichen Jahre. Aus Evansville wird auch im kommenden Jahre eine neue Schülerin ins Seminar geschickt.

Zu dem Thema Arbeitsschule sagt Präsident Henry S. Pritchett in dem Jahresbericht der Carnegie-Stiftung zur Förderung des Unterrichts: „Der öffentliche Unterricht eines Landes kann nicht in einen Nützlichkeitsunterricht umgewandelt werden, ohne Aufopferung der wesentlichen Dinge, die das System der Allgemeinerziehung ausmachen. Die Einrichtung der öffentlichen Schulen in der Union soll die Kinder solche Gegenstände lehren, die Verstand, Ehrenhaftigkeit, Strebbarkeit, Vaterlandsliebe und Sinn für die gesellschaftlichen Verpflichtungen in einer Demokratie vermitteln. In einer solchen Schule könnte der landwirtschaftliche Unterricht mit Vorteil eingeführt werden, nur könnte die ganze Schule nicht in eine Ackerbauschule umgestaltet werden. Dasselbe gilt von anderen Arbeitsschulen, die z. B. Handfertigkeiten lehren. Aus dieser Unmöglichkeit fliessen zweifellos die Enttäuschungen derjenigen, die ausgedehnten Handfertigkeitenunterricht in den High Schools einführen wollten. Nicht einmal auf dem Lande könnte der Ackerbauunterricht in der High School fertige Farmer ausbilden. Der Unterrichtszweig kann wie alle anderen bloss allgemeinen Zwecken dienen. Man kann in den verschiedenen Schulen Kurse einführen, die auf den Interessenkreis der Schüler eingehen; allein für besondere Zwecke wäre es besser, besondere Schulen zu schaffen als an eine Umwandlung der High Schools in Trade Schools zu denken.“

Im Evansville Demokrat lesen wir folgendes:

Dank dem eifrigen Bemühen des Herrn Prof. H. Henke, Direktor des deutschen Unterrichts an unseren öffentlichen Schulen, sowie dem freundlichen Entge-

genkommen des Townshipp Trustee Hrn. William E. Brandis, ist es möglich geworden, einen der innigsten Wünsche der deutschen Bürger vom West Hights Schuldistrikt zu befriedigen, und den deutschen Unterricht in den Graden 2, 3, 4, 5, 6 und 7 in den dortigen Schulen einzuführen.

Herr Brandis erklärte sich sofort damit einverstanden und versprach, den Wünschen der deutschen Bürgerschaft West Hights voll und ganz gerecht zu werden. Herr Brandis sprach übrigens auch seine Überraschung aus, dass die Büregr deutscher Abstammung dieses Distriktes nicht schon eher ihr Recht auf Einführung des deutschen Unterrichts verlangt hätten.

Dieser Fortschritt in der deutschen Sprache sollte den vielen deutschen Bürgern der anderen Townships, in welchem der deutsche Unterricht noch nicht eingeführt worden ist, als ein gutes Beispiel dienen. Der Stadtverband deutscher Vereine, dessen erstes Motto „Erhaltung und Förderung unserer Muttersprache“ ist und der auch zum obigen Erfolg die Anregung gab, wird sich mit Freude bereit erklären, den deutschen Bürgern unserer Landdistrikte die nötige Aufklärung und Unterstützung zu geben.

Jeder Deutsche, sei er nun eingewandert oder von deutscher Abstammung, sollte versuchen, seinen Kindern das Erbgut seiner Väter, die herrliche deutsche Sprache, zu erhalten, und dies kann nur durch deutschen Unterricht geschehen. Anfragen können an den Sekretär des Stadtverbandes deutscher Vereine von Evansville, Herrn Carl Dreisch, 1902 Fulton Ave., gerichtet werden.

Der Commissioner of Education in Washington, Elmer Ellsworth Brown, legt seine Stellung nieder, um Kanzler der New Yorker Universität zu werden. Unter Herrn Browns Leitung hat das Erziehungsamt in Washington in jeder Weise grosse Fortschritte gemacht, weshalb der Weggang des Leiters allgemein bedauert wird.

Die neuen Bremer Volksschulen sind mit Bädern ausgestattet. Das Baden ist zwar kein Zwang, steht aber unter den Schulvorschriften, und nur auf Wunsch der Eltern werden Schüler vom Baden entschuldigt. Vor dem Senat der Stadt schwebt z. Zt. eine Vorlage, die die Einführung des englischen Unterrichts in allen öffentlichen Schulen nachsucht. Es wird geltend gemacht, dass Bremen als Seestadt, die mit



England und Amerika in regem Verkehr steht, ihrer Bevölkerung die Unterweisung in der englischen Sprache schuldig ist.

Lehrer Schulz in Harnekop, auf dem dem Generalfeldmarschall Grafen Häseler gehörigen Gute, ist zur Teilnahme an einem Turnkursus auf 14 Tage beurlaubt. Die dortige Schule hätte nun während dieser Zeit geschlossen werden müssen. Um diesem Übelstand vorzubeugen, hat sich der greise Feldmarschall, dessen Zuneigung zur Jugend bekannt ist, entschlossen, den beurlaubten Lehrer selbst zu vertreten. Der Feldmarschall versammelt täglich die Schuljugend in seinem Park um sich, um sie während einiger Stunden zu unterrichten.

Kleinere Schulhäuser empfiehlt Walter Kluge in der „Hilfe“: „Schon die grosse Architektur ist den Kindern fremd. Ein kleineres Schulhaus wird sie mehr anziehen, sie werden in ihm heimischer werden, denn in ihm wird sich viel mehr der familiäre Charakter der Erziehung widerspiegeln. Die Aussenwände des Schulhauses könnten einfach sein. Aber für sie wäre ein Schmuck vorzuschlagen: grüne Blätter und bunte Blüten. Vor jedes Fenster gehört ein Blumenkasten. Und noch etwas. Jedes Schulgebäude ist von unten herauf mit geeigneten Pflanzen zu beranken, sodass die einfachen Wände vom freundlichen Grün teilweise verdeckt werden. Rund herum aber müsste sich ein grosser Garten dehnen. Aber der Garten muss auch wirklich einer sein, mit Rasenflächen und Beeten, Spielplätzen und freiem Land zur Bearbeitung. Freilich bildet hier die städtische Bodenfrage ein Haupthindernis. Doch einerseits sollte man die Schulen in offene Gegenden legen, andernteils darauf Rücksicht nehmen, dass öffentliche Anlagen und Spielplätze, Sportanlagen u. ä. so angelegt werden, dass sie in der weiteren Umgebung der Schule sich finden. Es könnten diese Schulplätze und Schulparke zugleich Erholungsstätten für die Grossstadtbewohner sein.

Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, die sich die Bekämpfung der Schundliteratur und die Verbreitung guter Literatur zur Aufgabe gemacht hat, konnte ihre Tätigkeit im Jahre 1910 wiederum wesentlich erweitern. Ihre Bibliotheks-Abteilung hat an allgemeine Volksbibliotheken, an Mannschafsbüchereien, an Büchereien

von Krankenhäusern und Heilstätten und an Wanderbüchereien für Feuer-schiffe und Leuchttürme 80,899 Bde. verteilt. Durch ihre Verlags-Abteilung gab die Stiftung im letzten Jahre 3 neue Bde. ihrer „Hausbücherei“ und 5 neue „Volksbücher“, darunter Meisterwerke moderner volkstümlicher Literatur, heraus. Von den früher erschienenen Bänden wurden neue Auflagen in 140,000 Exemplaren gedruckt. Im ganzen hat die Stiftung bis Ende 1910 1,260,000 Bände herausgegeben. In der Bekämpfung der Schundliteratur ist die Stiftung durch die Schaffung ihrer Ausstellung gegen die Schundliteratur an die Spitze dieser Bewegung getreten. Die Stiftung legt übrigens nach wie vor den grössten Nachdruck in der Bekämpfung der Schundliteratur auf die positiven Gegenmassregeln, die sich eben in der Verbreitung guter Literatur ergeben haben. Um aber die bedeutenden Opfer, die mit all dieser vielseitigen Tätigkeit verbunden sind, entsprechend weiter fortsetzen zu können, bedarf die Stiftung dringend einer weiteren Vermehrung ihrer Mitgliederzahl, da ihr eisernes Kapital nur recht gering ist. Wer mindestens M. 2 Jahresbeitrag zahlt, erhält nicht nur ein Buch der Stiftung als Mitgliedsgabe, sondern leistet damit auch einen sozialen Dienst, dessen sachgemässe Verwendung durch die gemeinnützige Organisation der Stiftung gewährleistet ist. Die Drucksachen der Stiftung werden von ihrer Kanzlei in Hamburg-Grossborstel jedermann auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

Schundmusik. Der Kampf gegen die Schundliteratur ist allerorten entbrannt. Nicht minder wichtig ist der Kampf gegen die Schundmusik, und auch hier kann nur auf Erfolg gerechnet werden, wenn die Schule ihn mit allem Eifer aufnimmt. Als beste Waffe gegen die musikalische Verflachung ist ohne Zweifel das in seiner Schlichtheit und Innigkeit jedem verständliche Volkslied anzusehen, das die Schule bisher nicht gepflegt hat. Denn aus falscher Scham unterdrückte sie alles, was von „Liebe“ handelte und damit eben die köstlichsten Blüten des Volksliedes. Die Vereinigung deutscher Lehrergesangsvereine, die musikalische Kultur im deutschen Volk zu wecken und zu pflegen bestrebt ist, will in diesem Punkte Abhilfe schaffen und hat die Herausgabe einer insbesondere für die Schule berechneten Sammlung von Volksliedern durch Fr. Voss, Hamburg,

im Verlag von Chr. Friedrich Vihweg G. m. b. H. in Grosslichterfelde veranlasst. Damit die Sammlung auch Unbemittelten zugänglich sei, erscheint sie in einzelnen Heften von 32 Seiten zum Preise von je 10 Pfennig. Das erste Heft, 29 Lieder enthaltend, liegt bereits vor und ist binnen zwei Monaten in über 20.000 Exemplaren verbreitet, das zweite und dritte Heft wird im Laufe dieses Jahres erscheinen; die ganze Sammlung wird etwa 10 Hefte umfassen.

Die Schriftfrage und die Auslandsdeutschen. Der „Deutsch-Österreichische Lehrerbund“ hat folgende Protestkundgebung gegen den Beschluss der Petitionskommission des Deutschen Reichstags, die Abschaffung der deutschen Schriftzeichen betreffend, erlassen: Im Namen der mehr als 20.000 freiheitlichen Lehrer, die im Deutsch-Österreichischen Lehrerbund vereinigt sind, geben wir unserm tiefsten Bedauern Ausdruck über jenen Beschluss der Petitionskommission des Deutschen Reichstags, welcher auf Abschaffung der deutschen Schriftzeichen gerichtet ist. Während Millionen Deutscher im Ausland auf Leben und Tod deutsche Eigenart verteidigen, weiss der Deutsche Reichstag nichts Besseres zu tun, als die deutsche Schrift abzuschaffen. Wir hoffen, dass das Plenum des Reichstags das Selbstverständliche tun und dem Beschluss der Petitionskommission die Zustimmung versagen wird.

Ferienkurse in Jena für Damen und Herren vom 3. bis 16. August 1911. Das Programm für die Kurse ist auch in diesem Jahre sehr reichhaltig. Die Zahl der Teilnehmer war im vergangenen Jahre auf 631 gestiegen, während der erste Kursus im Jahre 1889 nur 25 aufwies, ein Zeichen für die Lebensfähigkeit und wachsende Bedeutung der Institution. Das diesjährige Programm gliedert sich in 7 Abteilungen: Naturwissenschaften (11 Kurse), Pädagogik (17 Kurse), Religionswissenschaft und Religionsunterricht (7 Kurse), Physiologie, Psychologie, Philosophie (6 Kurse), Literatur, Kunst, Geschichte, Nationalökonomie (7 Kurse), Sprachkurse (11), Staats- und rechtswissenschaftliche Kurse (hierfür besonderes Programm). Im ganzen werden 65 verschiedene Kurse gehalten, teils sechs-, teils zwölfstündige. Programme sind kostenfrei durch das Sekretariat Fräulein Clara Blomeyer, Jena, Gartenstrasse 4, zu haben.

Ferienkurse in Greifswald. An der Universität Greifswald findet

auch in diesem Jahre vom 10. bis 29. Juli ein Ferienkursus (XVIII. Jahrgang) statt. Die Fächer sind folgende: Phonetik (Prof. Heuckenkamp), Deutsche Sprache und Literatur (Prof. Heller, Prof. Ehrismann), Französisch (M. Plessis), English (Mr. Macpherson, Miss Todd), Religion (Prof. Wiegand), Philosophie (Prof. Rehmke), Schulwesen (Schulinspektor Fricke), Geschichte (Prof. Bernheim), Volkswirtschaft (Prof. Gebauer), Kunstgeschichte (Prof. Semrau), Geologie (Prof. Jaekel), Mineralogie (Prof. Milch), Geographie (Prof. Friedrichsen), Chemie (Prof. Strecker), Physik (Prof. Starke), Biologie (Prof. Kallius), Botanik (Prof. Schütt), Physiologie (Privatdozent Dr. Mangold), Hygiene (Prof. Löffler). Den Vorlesungen zur Seite gehen zoologische, botanische, physikalische, geologische - geographische, kunsthistorische Übungen bzw. Exkursionen, psychologisches Seminar, französische, englische, deutsche Sprachübungen, letztere für Ausländer vom 3. Juli an. Ausländische Programme sind unentgeltlich unter der Adresse „Ferienkurse Greifswald“ zu erhalten.

Der grosse Komensky, der sich Comenius nannte, hat den grössten Teil seines Lebens in Polen und die letzten Jahre in den Niederlanden zugebracht. Der Stadtrat von Prag hat sich nun an die Gemeindeverwaltung der holländischen Stadt Naarden gewandt, wo Comenius begraben liegt, damit diese die Exhumierung und Überführung des Leichnams nach Prag gestatte. Es wird berichtet, dass sich eine Abordnung der Stadtverwaltung von Prag nach Naarden begeben werde, um die Vorbereitungen zur Überführung der Reste nach Prag zu treffen, wo sie dann in feierlicher Weise auf dem städtischen Friedhof bestattet werden sollen.

Das russische Unterrichtsministerium beschloss, in Leipzig ein russisches Lehrerseminar zu errichten, wo etwa 120 Stipendiaten durch deutsche Professoren zu Pädagogen herangebildet würden.

Über ein komisches Intermezzo in einer Schule wird berichtet: Als dieser Tage in der Ortsschule zu Loitz in Pommern der Lehrer gezwungen war, einem Schüler einen Hieb übersuziehen, machte sich zum Schrecken der ganzen Klasse ein knatterndes Geräusch bemerkbar, und ein starker Pulverdampf entquoll der Kleidung des verblüfften Jungen. Er musste sich schleunigst sei-



ner Jacke entledigen, damit er vor Brandschaden bewahrt blieb. Wie die Untersuchung ergab, hatte der jugendliche Sünder mehrere Schachteln Pulverblättchen für Kinderpistolen in der Tasche gehabt, die sich bei dem Jagdhieb des Lehrers entzündeten.

In Frankreich hat die Regierung für 1911 zum erstenmal für Lehrer mit Kindern eine Familienzulage vorgesehen. Die Gesamtsumme beträgt 185,000 Francs. Auch in Deutschland wird ein solches soziales Besoldungssystem gefordert.

Die Stadt Paris schickte letztes Jahr 7000 Schüler der Gemeindeschulen und durch 233 private Kolonien 19,000 weitere Kinder zur Erholung in die Ferien.

Nach dem Beispiel der deutschen Schule in Konstantinopel hat nun auch die deutsche Schule in Kairo die dankenswerte Einrichtung getroffen, unentgeltlich Kurse einzurichten, in denen Ausländer in der deutschen Sprache unterrichtet werden. Nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland haben sich bisher 35 Personen zu diesem Lehrkursus gemeldet, und zwar hauptsächlich Araber. Unter diesen sind vielfach Studenten, die später deutsche Universitäten beziehen. Erfreulich ist auch die Einrichtung, welche die Deutsche Orientbank in Kairo mit ihren nicht deutsch sprechenden Angestellten getroffen hat. Ein höherer Beamter der Bank unterrichtet allwöchentlich etwa 40 Bankbeamte in der deutschen Sprache und zwar mit sehr gutem Erfolg.

Über das Schulwesen der deutschen Schutzgebiete gibt der mit den Verhältnissen gut vertraute Prof. C. Mirbt in der „Umschau“ einen Überblick. Die Schulen für Europäerkinder stehen an Bedeutung gegen diejenigen für Eingeborene zurück, denn die Zahl der weissen Ansiedler ist nicht sehr gross, ihre Wohnsitze sind weit verstreut. Für den Unterricht der heranwachsenden europäischen Jugend gibt es in den deutschen Schutzgebieten insgesamt 20 Schulen mit 729 Schülern, von denen 18 Schulen mit 671 Schülern Staatsanstalten sind. Die Regierung unterhält in Südwestafrika 12 Schulen mit 377 Schülern, in Ostafrika 3 Schulen mit 43 Schülern, in Samoa eine Schule mit 113 Schülern, in Kiautschou 2 Schulen mit 138 Schülern. Im Verhältnis dazu geringer ist die Zahl der Schulen für

Eingeborene, die von der Kolonialregierung unterhalten werden. Hier spielen die Missionen die Hauptrolle, und die Hebung des Schulwesens ist vor allem dem tätigen Eingreifen der Missionare zu danken. Die Gesamtzahl der Eingeborenenschulen beträgt mehr als 2588, in denen mehr als 116,376 Schüler Unterricht finden. Nur 96 dieser Schulen mit 5,426 Schülern sind Staatsanstalten, mehr als 2,460 Schulen mit 110,950 Schülern werden von den Missionen unterhalten, so dass durch sie mehr als 95 v. H. aller Eingeborenen, die die Schule besuchen, Unterricht empfangen. Die protestantische Mission hat über 1,582 Schulen eingerichtet, die von mehr als 67,272 Schülern besucht werden, während die katholische Mission 880 Schulen mit 43,768 Schülern besitzt.

In Shanghai, China, wurde das neue Schulhaus der Kaiser-Wilhelm-Schule unter grosser Beteiligung der deutschen Kolonie, der Behörden und der Stadtverwaltung eingeweiht. Allgemein wird die Opferwilligkeit der deutschen Gemeinde, die das Schulhaus aus eigenen Mitteln errichtet hat, anerkannt, auch von Ausländern, und die Vorzüglichkeit des Gebäudes gerühmt.

Wohl kaum hat jemals die Reichsduma, und erfreulicherweise fast einstimmig, einen für die ganze Zukunft Russlands so bedeutsamen Entschluss gefasst wie durch die Annahme der Kreditvorlage zum Volksschulgesetz. Die Einführung des allgemeinen Elementarunterrichts war von der Duma bereits im vorigen Jahre beschlossen worden. Jetzt handelte es sich um die Bewilligung der Mittel zur Durchführung des bereits votierten Gesetzentwurfs. Nach der Kreditvorlage sollen vom Jahre 1912 ab zur Einführung des allgemeinen Elementarunterrichts bis zu dessen vollständiger Einführung im Reich und zu den Schulbauten alljährlich mindestens 10 Millionen Rubel etatmässig festgelegt werden. Über die Zahl und Verbreitung der Schulen sollen die landwirtschaftlichen und kommunalen Selbstverwaltungen bestimmen, wo solche aber nicht vorhanden sind, die Volksschuldirektoren und -Inspektoren.

Volksschulen in Rio Grande do Sul. Über das Volksschulwesen in Rio Grande do Sul enthält der letzte Jahresbericht des Staatssekretärs des Innern, wie wir dem Urwaldboten entnehmen, ausführliche Angaben. Nach



diesen Aufstellungen bestehen im Staate Rio Grande do Sul 1121 öffentliche Schulen mit 55,594 eingetragenen Kindern und 791 Privatschulen mit 50,275 eingetragenen Kindern. Von den Privatschulen kommen allerdings 51 höhere Lehranstalten mit 3895 Schülern in Abzug, so dass für den Volksschulunterricht 740 Privatschulen mit 26,380 eingetragenen Kindern verbleiben. Demnach gibt es im ganzen Staate 1861 Volksschulen mit 81,974 in den Listen geführten Kindern.

In den Munizipien mit vorwiegend deutschsprachlicher Bevölkerung ist das Verhältnis bei weitem günstiger. Es sind dies: S. Leopoldo, Taquara, Montenegro, S. Sebastiao, Estrella, Lageado, Santa Cruz, Venancio Ayres, S. Laureço. In diesen neun Munizipien bestehen 227 Staatsschulen mit 9368, und 386 Privatschulen mit 13,859 Kindern. Die Bevölkerung wird insgesamt auf etwa 250,000 Seelen, d. h. ein Sechstel des Staates, ge-

schätzt. Die Zahlen der Schulen, öffentlichen und private, beträgt 613 (fast ein Drittel des Staates), die Zahl der Schulkinder 23,227. Daraus ergibt sich, dass schon auf je 10,8 Einwohner ein Schulkind kommt. Von rund 35,700 schulpflichtigen Kindern besuchen 25,227 die Schule, also 65 Prozent, während der Durchschnitt für den ganzen Staat knapp 38 Prozent beträgt.

„Das Bild, welches uns die Statistik von dem Stande des Elementarunterrichtswesens nuter den Deutschbrasilianern entrollt, ist kein unerfreuliches. Über die Hälfte aller privaten Elementarschulen des Staates und der in ihnen unterrichteten Kinder entfallen allein auf die obengenannten vorwiegend deutsch-brasilianischen Munizipien. Die angeführten Zahlen sind ein Ehrenzeugnis für unsere Koloniebevölkerung und sollten für alle ein Ansporn sein, auf dem bisherigen Wege unbeirrt fortzufahren.“

Geo. J. Lenz.

### III. Vermischtes.

#### Humor aus Kindermund.

Als den Kindern in dem Religionsunterricht das Wunder der Hochzeit zu Kana erläutert wird, findet ein Dreikönig hoch dafür folgende Erklärung: Jesus sagte zu seiner Mutter: Setz' Dir man ruhig hin, kümmer' Dir um jarnischt, ick wer' det andre schon allens alleene besorjen!

Den Schülern wird das Wesen des Thermometers erklärt. „Beim hundertsten Grad,“ sagt der Lehrer, „fängt das Wasser an zu kochen —“ Moritz Levysohn hebt die Hand. „Nun, was willst du?“ — „Herr Lehrer, wieso weiss das Wasser, dass es sind hundert Grad?“

Fritz kommt mit zerkratztem Gesicht, blutender Nase, zerfetztem Rock und zerrissenen Hosen nach Hause. „Wie oft habe ich dir nun schon verboten,“ schilt die entsetzte Mutter, „mit Nachbars Karl, dem ungezogenen Jungen, zu spielen!“ „Sehe ich aus,“ heult Fritz, „als wenn ich gespielt hätte?“

Klein-Elschen wird in der Schule in echt pädagogischer Form über die schädlichen Folgen des Korsettragens unterrichtet. Zu Hause angekommen, bemerkt sie, dass Grossmutter ein Korsett anhat.

Entrüstet ruft sie aus: „Aber Grossmama, du schädigst ja die künftigen Geschlechter!“

Eine Lehrerin in einer Gemeindeschule, so erzählt die „T. R.“, spricht von der Zahnpflege, der doch von der Behörde so grosse Wichtigkeit beigelegt wird, „Ihr müsst Euch jeden Morgen die Zähne putzen, damit Ihr gesunde Zähne behaltet. Wer hat denn keine Zahnbürste?“ Es melden sich sehr viele kleine Mädchen. Lehrerin: „Nun, bittet heute Eure Mutter, sie soll Euch eine Zahnbürste kaufen.“ Am anderen Morgen meldet sich eine Kleine und sagt: „Fräulein, meine Mutter kauft mir keine Zahnbürste, sie hat gesagt, so was soll man nicht anfangen, das kann man sich dann schwer wieder abgewöhnen!“

Ein Sextaner schrieb nach einem Besuch des Bergwerks Ferdinandsberg bei Berchtesgaden an seinen Ordinarius: „Lieber Herr Doktor! Zu Ihrem Geburtstage sende ich noch Glück. Wir sind an dem Tage im Bergwerk gewesen. Wir hatten Bergmannskleider an, hinten ein Leder und vorne eine Laterne. So sind wir in ihm reingerutscht. Ihr Hans.“ — Ein anderer kleiner Kerl, den seine Ferienreise nach Swinemünde geführt, be-

richtet über seine erste Seefahrt: „Einmal sind wir in Rügen gewesen. Es war doll. Ich habe Ungeheuer gebrochen. Mama hat auch Ungeheuer gebrochen. Und alles, was is gibt, war halb ohnmächtig.“

Ein etwa acht Jahre alter Schüler erhält von seinem Lehrer eine Vorschrift mit dem bekannten Spruch: „Geh treu und redlich durch die Welt, das ist das beste Reisegeld.“ Der Schüler schrieb: „Geh treu und redlich durch die Welt, das Beste ist das Reisegeld.“

Die kleine Betty (eine Fliege beobachtend, welche unaufhaltsam gegen die Fensterscheiben summt): „Du, Mama, die Fliege muss gewiss notwendig mal hinaus!“

#### Schüleraufsätze.

Der Komet. Am Himmel befindet der hochgezont, unser Dienstmädchen hat auch einen, aber der sol sehr beschränkt sein, was aber nicht vom Schrank herkommt. Sondern angebohrt ist. Auf die Kometen muss man warten, bis sie kommen, da haben sie die Sternwarte gebaut worauf gewartet wird. Mein Bruder hat gestern auch auf seinen Stern gewartet, aber er sagte heute, er ist nicht gekommen, und es wäre ihm auch schnuppe. Stern und schnuppe, ist eine Sternschnuppe. Weil der Komet schnell läuft, gehört er zu den Fix-Sternen. Den Namen bekommen die Kometen nach Ihrem Geburtsort nicht nach dem Vater wie bei uns. Der neueste kommt aus Halle und heisst der Hallesche Komet. Der soll eine grosse Schleppe haben aus Gas, was man aber nicht genau behaupten kann. Alle 75 Jahre kommt er einmal, die übrige Zeit irrt er in der Welt herum als Weltraum-Handwerksbursche. Wenn der Hallesche Komet die Erde streift, fällt vielleicht auch unsere Schule um. Wir haben ein Fernrohr, das muss aber erst geputzt werden, wenn man etwas dran hängt, sieht man nischt, bekommt aber eine Ohrfeige. Wenn man was genau sehen will, nimmt man ein Glas heraus, das hält man vor ein Rohr, das ist dann ein Fernrohr und auch als Blahrohr zu gebrauchen, wo sich aber die richtigen Fernrohre nicht zu eignen. Der Vater will den Kometen auch beobachten, er hat gesagt, er will mein grossen Bruder Emil mal aufs Dach steigen, weil der seine Schularweihden immer nicht so genau macht wie ich.

Blücher. (Aus dem Aufsatzhefte des kleinen Moritz, mit Weglassung sei-

ner Orthographie.) Blücher wurde als grosser Mann in Meklenburg geboren. Er diente unter Friedrich d. G., und als er nicht gehorchen wollte, sagte er: Der Rittmeister von Blücher kann sich zum Teufel scheeren! Deshalb ging Blücher zu Hause und heiratete. Hier hat er sehr viel gekämpft und viel Sieg errungen. — Am meisten siegte er an der Katzbach. Hier ertranken so viele Franzosen, dass die Katzbach ganz anschwell und Blücher nicht darüber konnte. Deshalb befahl er seinen Kindern, sie sollten beim Schiessen die Gewehre umdrehen. So wurde er Feldmarschall. Auch gab ihm der König einen ehrlichen Namen, der hiess „Wahlstatt“; das Volk aber sagte immer Vorwärts. — Bei Leipzig war er immer der Erste, wenn er voranging, und drei Tage lang schlug er Napoleon auf das blutige Haupt. Zuletzt starb er in Schlesien, wo er auf einem Gute in kühler Erde begraben wurde. Hier liegt er noch. Wir können viel von ihm lernen.

Was ist ein Phänomen? In einem Schullesestück kommt das schwierige Fremdwort Phänomen vor, und der Lehrer fragt, ob jemand wisse, was es bedeute; niemand weiss es. Darauf gibt der Lehrer folgende sachgemässe Erklärung: „Kinder, ihr kennt doch alle einen Apfelbaum? Der Apfelbaum ist kein Phänomen! Ihr habt doch alle schon eine Kuh gesehen? Eine Kuh ist auch kein Phänomen. Aber wenn eine Kuh auf einen Apfelbaum klettert und mit dem Schwanz Äpfel pflückt, das ist ein Phänomen.“

Im Gymnasium. Wenn ich es erleben muss, dass der Primus der Klasse den Plural von tempus mit der fürchterlichen Form tempores bildet, dann muss ich sagen: schlimmer hätt's auch nicht kommen können, wenn die Welt am 20. Mai wirklich untergegangen wäre!

Ein bekannter Prediger erzählte eine spannende Geschichte und eine seiner aufmerksamsten Zuhörerinnen war sein Töchterchen. Nachdem er geendet hatte, machte die Kleine ein nachdenkliches Gesicht und fragte dann: „Sag, Papa, ist das wirklich wahr, oder hast du nur gepredigt?“

Geschichtslehrer: „Während ich Euch vom Untergang des assyrischen Reiches erzähle, kann der Müller, der gefühllose Mensch, lachen!“

Aus der höheren Töchter-schule. „Was wissen Sie von der



Jungfrau von Orleans, Fräulein Zwicker!" — „Sie machte sehr viele Eroberungen, und sie wurde deshalb selig gesprochen."

Aus Schülerheften. Ich will keine Lehrerin werden und auch keine Köchin oder Näherin; am liebsten möchte ich eine Mutter von vier Kindern sein. Den Fritz Schmid möchte ich heiraten; der ist immer so lustig, und wenn er mich nicht mag, so nehme ich nur die Kinder. — Mit fröhlichem Gelächter fuhr unser Zug davon. — Ich weinte lauter Wasser. — Das Schiff setzte sich in Bewegung und ich mich neben Germaine Müller. — In der Beatenbucht wurden wir alle in drei Teile geteilt, denn sonst hätten wir nicht genug Platz gefunden. — In China lassen sie die Schweine auf der Strasse herumlaufen; die ärmeren tragen Kleider aus Pflanzenfasern. — Die vornehmen Chinesen lassen sich in der Sänfte an einen gewissen Ort tragen.

Ein Französisch-Lehrer gab seinen Schülern folgende sinn- und anmutreichen Sätze zum Übersetzen:

Als 80,000 Mann von dem feindlichen Heer gefangen genommen worden waren, wurden sie nach Wilhelmshöhe geführt!

Ich hoffe, das ihr wisst, dass man sie dorthin geführt hat. — Hat man Briefe an die Sieger geschickt? Wenn man ihnen welche geschickt hat, werden wir ihnen keine mehr schicken. — Die Truppen des Feindes müssen sich in ihrer Hauptstadt vereinigen. — Als die Sonne aufging, stand der Kuhhirt auf, um die Kühe zu füttern, dann gab er den Pferden Hafer und ritt auf die Weide, wo eine Magd war, die Flöte blies. Jedermann weiss, dass diese Magd Flöte blies, während sie die Gänse hütete. — Der Bach, welcher vom Berge herabkommt, durchströmte den Kirchhof.

Ein kleiner ABC - Schütze geht seit 14 Tagen in die Schule. In der Schreibstunde ruft er den Lehrer heran: „Herr Lehrer, komm mal her!" Der Lehrer folgt dem Befehl und fragt nach dem Wunsche des Kleinen. Da kommt folgender Notschrei aus dem Munde des Bülbleins: „Herr Lehrer, spuck mal auf meine Schiefertafel; ich bekomme heute keine Spucke heraus, und ich will mir doch die Tafel sauber wischen."

Entschuldigungszettel: „Geehrter Herr Lärer! Fritz kahn nich komm, Hos is en 2."

## Bücherschau.

### I. Zeitschriftenschau.

Von Prof. E. C. Roedder, Ph. D., Uni. of Wis.

*The School Review* (University of Chicago Press), vol. 19, No. 2 (February, 1911), pp. 103—113: Charles Goettsch, *A Visit to the Frankfurt Musterschule*.

Die Frankfurter Musterschule ist uns hierzulande in jüngster Zeit durch die Anwesenheit ihres rühmlich bewährten Leiters, Professor Dr. Max Walter, und durch seine allenthalben mit ausserordentlichem Beifall aufgenommenen Vorträge über die Einrichtung der Anstalt und die daselbst gebräuchlichen Lehrweisen vertrauter geworden als viele andern deutschen Schulen, und da sie ausserdem von Jahr zu Jahr immer mehr von Amerikanern besucht wird, die dann nachträglich ihre Beobachtungen einem weiteren Kreise vorlegen, so dürfte es bald schwer halten, etwas Neues von Belang darüber vorzubringen. Den Lesern unserer Zeitschrift ist der Bericht noch in Erinnerung, den Professor M. B. Evans im Märzheft des vorigen Jahrgangs über seinen Aufenthalt an der Anstalt geliefert hat. Seine Beobachtungen ergänzen die vorliegenden Ausführungen in einigen Punkten. So ist es besonders wichtig zu wissen, dass



an der Musterschule — in geringerem Masse übrigens auch an andern deutschen Sekundärschulen — derselbe Lehrer die Klasse, die einen Unterrichtsgegenstand unter ihm begonnen hat, jahrelang, wenn möglich bis zur Oberprima, beibehält, was schon an und für sich in dem Lehrer ein viel lebendigeres Interesse an seinen Zöglingen und ein viel grösseres Verantwortungsgefühl für die erreichten Unterrichtsergebnisse wecken muss. Schon das wird bei uns noch lange ein frommer Wunsch bleiben, wenn wir bedenken, dass hierzulande die Durchschnittszeit, die eine Lehrerin — denn um solche handelt es sich ja bei uns in weitaus den meisten Fällen — im Amte bleibt, an den Mittelschulen nach zuverlässigen Aufstellungen nicht mehr als höchstens vier Jahre beträgt! Für die gründliche Fachbildung sowie die Allgemeinbildung der an der Musterschule wirkenden Herren hat Dr. Goettsch nur Worte des Lobes; und in der Forderung, dass auch hierzulande von dem Lehrer eine ganz andere Vorbereitung auf sein Amt verlangt werden solle, stimmt er ein in einen sich zum Glück immer fühlbarer machenden Ruf nach Besserung unserer Schulzustände. Eine zweite, ebenso wichtige Forderung, die sich aus seinen Darlegungen ergibt, aber unausgesprochen bleibt, sei an dieser Stelle zum soundsovielten Male wiederholt: der Unterricht in der Fremdsprache muss, wenn er das Beste leisten soll, lange vor dem Mittelschulalter beginnen. Darum rufen wir den wackern Männern, deren unermüdlichen Bestrebungen es nach den soeben eingelaufenen Pressemeldungen gelungen ist, in Philadelphia die Einführung des deutschen Unterrichts in den Elementarschulen durchzusetzen, ein freudiges Glückauf zu!

— — — No. 4 (April), pp. 217—224: Starr Willard Cutting, *The Teaching of German Literature in High Schools and Academies*.

Bei der Auswahl des Lesestoffes ist die Prosa der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zu bevorzugen, und zwar je näher der Gegenwart, desto besser. Die grossen Klassiker des achtzehnten Jahrhunderts sind erst spät im Kursus, also erst im vierten Jahrgang, heranzuziehen, wenn die Lektüre den Schülern durch gründliche vorangegangene Vorbereitung einen Genuss verschaffen kann; und auch auf dieser Stufe dürfen sie die moderne Prosa keineswegs völlig verdrängen. Ein paar packende neuere Dramen, ausserdem mehr als wie bisher üblich nicht schwierige historische Lektüre werden verlangt, und für die letzten Jahrgänge eine Anzahl der singbarsten lyrischen Gedichte, die wiederum nicht vorgenommen werden dürfen, bis sie ohne Zuhilfenahme des Wörterbuches verstanden werden können. Gänzlich verwirft der Verfasser die immer noch vorherrschende Gewohnheit seitens des Lehrers, wertvolle Zeit durch Erörterungen über die fremdsprachliche Literatur in der Muttersprache des Schülers zu verschwenden.

*Educational Review* (Nicholas Murray Butler, editor), vol. 41, No. 1 (January, 1911), pp. 34—41: M. M. Skinner, *Aspects of German Teaching in America*.

Verfasser erörtert einige Ausstellungen an den Prüfungsordnungen des College Entrance Examination Board in den lebenden Fremdsprachen. Die Prüfung sei fast ganz und gar eine Probe der Schüler in ihrer Fertigkeit zu übersetzen geworden; seit 1906 habe man auch den früher verlangten freien deutschen Aufsatz gestrichen. Die seinerzeit vom Zwölferausschuss verlangte Fähigkeit des Prüflings, einen seiner Vorbereitung entsprechenden Abschnitt aus einem fremdsprachlichen Schriftwerk mit etwa derselben Leichtigkeit zu meistern, wie ein gebildeter Engländer oder Amerikaner einen Abschnitt aus Shakespeare liest, bestehe aber heute noch zu recht. Unsere Schüler sollten

also lesen lernen; lesen aber ist nicht übersetzen, und aus der Muttersprache in die Fremdsprache übersetzen heisst nicht diese Fremdsprache einigermaßen schriftlich beherrschen. Man gebe also dem Prüfling statt des jetzt üblichen Stoffes eine abgeschlossene Geschichte von 10—30 Seiten und verlange von ihm ein Referat in seiner Mutter-, allenfalls auch in der betreffenden Fremdsprache, und ausserdem fordere man von ihm eine in der fremden Sprache abgefasste Inhaltsangabe oder dergl. über ein ihm bekanntes Buch, einen Brief über ihm naheliegende Dinge und ähnliches anstatt der jetzt gebräuchlichen Übersetzung englischer Sätze in das fremde Idiom.

— — — No. 3 (March), pp. 306—313: Roland P. Gray, *English and the Foreign Languages*.

Führt schwere Klage über die Sprachverderbnis, die immer dann einreisst, wenn der Lehrer der Fremdsprachen mangelhafte Übersetzungen in die Muttersprache des Schülers hingehen lässt, und führt eine Anzahl der häufigsten daraus entstehenden Fehler auf, die er nach falscher Ausdrucksweise, fehlerhafter Grammatik und unrichtiger Wortfolge ordnet. Um solchen Missständen abzuhelpen, schlägt er vor, dass im Sprachunterricht die Übersetzung immer von der grammatischen Unterweisung getrennt werde; ausserdem solle sich der Lehrer des Englischen statt freier Aufsätze öfter von seinen Kollegen im Sprachlehrfach schriftliche Übersetzungen der Schüler in die Muttersprache vorlegen lassen und diese mit besonderer Rücksicht auf die genannten Fehlerquellen korrigieren.

— — — No. 4 (April), pp. 345—370: William S. Learned, *An American Teacher's Year in a Prussian Gymnasium*.

Der Aufsatz ist ein amtlicher Bericht des Verfassers an die Carnegie Foundation for the Advancement of Teaching über seine Erfahrungen als Austauschlehrer an einem preussischen Gymnasium. Herr Learned ist begeistert für die Einrichtung des Mittelschullehreraustausches, und seine Ausführungen sind danach angetan, auch in anderen den Entschluss reifen zu lassen, sich die ausserordentlichen Vorteile eines solchen Lehrjahres zu verschaffen. Der Bericht berührt einen geborenen Deutschen entschieden sympathisch, trotz der Ausstellungen, die der Verfasser vom amerikanischen Standpunkt aus macht, und bietet mancherlei Anregung. Die Hauptstärke des preussischen Unterrichtssystems sieht er 1) in der gründlichen und einheitlichen Ausbildung des Lehrers; 2) im einheitlichen Lehrgang; 3) in der Altersversorgung der Lehrer als Staatsbeamter; 4) in der dem Bedürfnis weitester Kreise angemessenen Pflichtfortbildungsschule, die er durch in grösstem Massstab durchgeführte Errichtung von Gewerbe- und industriellen Schulen hierzulande nachgeahmt wissen möchte. Als Schwäche des Systems betrachtet er die Kluft, die zwischen der Volksschule und den höheren Schulen klafft, und die aus sozialen Unterschieden hervorgehe und diese noch verschärfe. Hierin nun kann ich dem Verfasser nicht folgen, und ich kann auch nicht annehmen, dass die Zustände in Preussen so ganz, ganz anders sein sollten als in den süddeutschen Staaten. Noch eine weitere Bemerkung in dem Aufsatz hat mich nicht wenig befremdet: dem Verfasser fiel es auf, dass in den preussischen Schulen seitens der Schüler gar keine Fragen an den Lehrer gestellt würden. Nun ist dies gerade der Punkt, über den sich deutsche Besucher höherer amerikanischer Unterrichtsanstalten nicht genug verwundern können, nämlich die sonst so ganz unbekannte Zurückhaltung (um ein mildes Wort zu gebrauchen) der jungen Amerikaner im Fragestellen beim Unterricht, — sollten an dem von



Herrn Learned gerügten Übelstände nicht doch rein lokale Verhältnisse schuld sein? Aus den Schulen, die ich in Deutschland besuchte, sind mir wenigstens derartige Dinge nicht einmal vom Hörensagen bekannt.

— — — No. 5 (May), pp. 478—488: Thomas Lindsay Blayney, *The Modern Languages as Cultural College Disciplines*.

Der Artikel gibt in gekürzter Form einen Vortrag wieder, den Professor Blayney vergangene Weihnachten auf der Versammlung der M. L. A., Central Division, zu St. Louis gehalten, und über den mein Kollege, Herr Max Diez, bereits im Februarheft d. J. (S. 45) mit genügender Ausführlichkeit berichtet hat. Einige Nachträge seien mir hier gestattet. Professor Blayney mahnt dringend zur Umkehr von dem rein utilitaristischen wie auch von dem übertrieben philologischen Betriebe der neueren Sprachen, deren Vertreter vielfach in Gefahr stünden, zu verknöchern und alles Lebendige darin zu ersticken und gründlich zu töten; und er führt als warnendes Beispiel Leute an, die drei oder noch mehr Jahre auf deutschen Universitäten studiert, den Doktorgrad erworben, aber in ihrem Leben nie eine Zeile eines deutschen Klassikers gelesen hätten und Professoren des Deutschen an Colleges geworden seien, — wo in aller Welt existieren oder existierten jemals solche (man darf ja nicht einmal sagen vorsintflutlichen) Zustände? Es fällt uns natürlich nicht ein zu leugnen, dass es Banausen gibt, die alles, alles auf den Seziertisch legen und das Tote noch toter machen müssen, aber, wie Geheimrat Münch es in einem kürzlich hier abgedruckten Artikel gesagt hat, man kann alles Lebendige, also auch einen Klassiker, auf hunderterlei Weise totschiessen. Und andere wieder können das Töteste mit blühendem Leben erfüllen. — Mit den sonstigen Ausführungen Professor Blayneys bin ich vollkommen einverstanden, besonders mit der Forderung ansprechenderer Ausstattung der neusprachlichen Lehrzimmer und der Beschaffung künstlerischen Anschauungsmaterials, — vielleicht stirbt mit der Zeit dann sogar noch der Aberglaube aus, dass Deutschland ausser seiner Architektur keine Kunst hervorgebracht habe, die den Namen verdiene. Und auf noch etwas kann ich mir nicht versagen hinzuweisen, und das ist der wuchtige Hieb, den der Verfasser gegen den Wahn führt, als seien von Hause aus alle Studienfächer gleichwertig, als komme es nie darauf an, was einer treibt, sondern nur wie er es treibt. Hier berührt sich der Vortrag mit den glänzend geschriebenen Darlegungen Professor Grant Showermans in *The American Idea* (Märzheft des *School Review*, pp. 145—161). In solchen Anzeichen wie Blayneys Angriff gegen rein technische und utilitarische Fächer im College und Showermans Nachweis, dass wir auf dem besten Wege sind, es dem über den Durchschnitt begabten Schüler in unseren Unterrichtsanstalten unmöglich zu machen, sich eine seinen Anlagen entsprechende Bildung anzueignen, eben weil wir durch die Demokratisierung des Unterrichtssystems es tatsächlich demoralisieren, — in solchen Anzeichen, sage ich, sehe ich, optimistisch genug, nicht das letzte müde Aufflackern, sondern die frühliche Wiedergeburt des Glaubens, dass der Mensch nicht nur vom Brote allein lebt.



## II. Bücherbesprechungen.

Wegweiser durch das Lesebuch. Dichtungen in Prosa und Versen mit besonderer Rücksicht auf die Förderung des schriftlichen Gedankenausdrucks. Erläutert von J. A. Völker. Verlag von Emil Roth in Giessen. 1910. 3 Bände. Band I, XVI und 568 Seiten. Band II, XII und 484 Seiten; Band III, XII und 558 Seiten; 8vo. Preis des Bandes geheftet 5 Mk.; gebunden 6 Mk.

An Werken, welche Erläuterungen zu den Dichtungen bieten, die in der Volksschule durchgenommen werden, ist kein Mangel. Es sei hier nur auf Kehr, Gude und das grosse Werk von Dietlein und Polack „Aus deutschen Lesebüchern“ hingewiesen.

Der Verfasser des obigen Werkes bietet uns in drei Bänden einen neuen Wegweiser durch das Lesebuch. Die behandelten Lesestücke sind drei Lesebüchern entnommen: dem Lübenschens, Engelienschen und Hessischen Lesebuch. Dass diese drei Serien eine vortreffliche Auswahl getroffen haben, wird bei der Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses sofort klar. Das Werk ist aber geeignet, beim Gebrauch jedes anderen Lesebuches zu dienen, da die Dichtungen zum sogenannten eisernen Bestand aller besseren Lesebücher gehören, welche auch die modernen Dichtungen berücksichtigen.

Der Wegweiser bietet Material für sämtliche Stufen der Volksschule.

Besonderes Gewicht legt der Verfasser auf die stilistischen Übungen. Er will das Lesebuch zum Mittelpunkt des Aufsatzunterrichtes erheben. Dabei hat er selbstverständlich nicht sowohl die lyrischen, als vielmehr die Dichtungen erzählenden Charakters im Auge.

In einer kurzen Einleitung legt der Verfasser seine Grundsätze für die unterrichtliche Behandlung des Lesestückes nieder.

Die Erklärungen, welche dem Text der Dichtungen folgen, beschränken sich auf das Notwendigste. Denselben folgt in der Regel eine knappe Inhaltsangabe und bei den meisten Dichtungen erzählenden Inhaltes eine schriftliche Wiedergabe. Diese Aufsätze sollen den Schülern als Muster dienen. Es sind meistens Umwandlungen der Dichtungen in einfache Prosaform oder Kürzungen langer Gedichte durch Auslassung des Nebensächlicheren.

Nicht nur die älteren Dichter sind in der Sammlung vertreten; auch die neuesten haben Berücksichtigung gefunden, soweit ihre Dichtungen die Fassungskraft der Schüler der deutschen Volksschulen nicht überschreiten. Unter den neueren Dichtern sind Allmers, Otto Ernst (durch das prächtige Gedicht „Nis Randers“ vertreten), Martin Greif, Paul Heyse, Wilhelm Jensen, Detlev von Liliencron, Heinrich Seidel und Ernst von Wildenbruch zu nennen.

Kurze biographische Notizen über die Schriftsteller nebst den Bildnissen derselben sind eine höchst willkommene Beigabe des Werkes. Den dritten Band schmückt ein Bild des Verfassers.

Der Wegweiser kann Lehrern warm empfohlen werden. Sie werden manches finden, das sie im Unterricht verwenden können. Aber auch dazu dient das Werk, den erfahrenen Lehrer mit den besten Dichtungen der neueren Zeit bekannt zu machen.

E.

New German Reader. Zweites Lesebuch. Bearbeitet von Julius Rathmann, Carl Hillenkamp, Eberhard Dallmer, Lehrer des Deutschen an den öffentlichen Schulen in Milwaukee, Wis. Atkinson, Mentzer & Grover, New York.

Im Januarhefte des laufenden Jahres unserer Zeitschrift wurde bereits auf die Fibel und das Erste Lesebuch der von den obengenannten Milwaukeeer Lehrern herausgegebenen neuen Lesebuchserie in ausführlicher Weise hingewiesen. Das nunmehr erschienene Zweite Lesebuch besitzt die gleichen Vorzüge wie das vorgenannte. Das Gewand des Buches ist ansprechend, der Druck ist klar und deutlich, die Auswahl der Lesestücke ist geschickt getroffen und dem Verständnis und dem Empfinden der Kinder angepasst. Nur die realistischen Stoffe scheinen uns etwas zu kurz gekommen zu sein. Die schönen Abbildungen werden zur Belebung des Unterrichts wesentlich beitragen, wie auch die beigefügten Volkslieder wieder von den Lehrern mit Freuden werden begrüsst werden.

Das Buch enthält auch Sprachübungen und englischen Text zu Übersetzungsübungen. Die erstgenannten Übungen sind so angelegt, um die Kinder mit den

Hauptregeln der technischen Grammatik, sowie mit deren Anwendung vertraut zu machen, wobei einzelne Lesestücke als Übungsmaterial verwendet werden. Auch zu den Übersetzungsübungen sind einfache Sätze, den Lesestücken entnom-

men, gebraucht. Die kurzen methodischen Anmerkungen sind wohl angebracht und werden den Gebrauch des Buches im Sinne seiner Verfasser erleichtern.

M. G.

### III. Erwiderung.

Anlässlich der Besprechung seiner Germalshausen-Ausgabe im Aprilheft unserer Zeitschrift, S. 126 f., bittet uns Herr Professor Busse um Aufnahme folgender Zuschrift:

Verehrte Redaktion!

Gestatten Sie mir einige kurze Ausstellungen zu der Kritik meiner Germalshausen-Ausgabe:

„heint“ = heut abend oder nacht, diese Weisheit ist leicht in Pauls Wörterbuch zu finden; ebenda aber auch, dass dies Adverb in manchen Gegenden für einfaches „heut“ gebraucht wird. Unmöglich kann in „Germalshausen“ heint stets nur „heut abend“ bedeuten.

Betreffs „lateinisch“ und „die Letzten“ hat der Rezensent mehrere Autoritäten gegen sich.

Zu Übung V, 8 *this* = *derselbe* und IV, 8 *its* = *dessen*. Diese Übersetzungen sind gewünscht, um dem Schüler wenigstens eine einmalige Übung im Gebrauch dieser Formen zu geben. Meine Lehrerfahrung veranlasste diese Versuche.

Aus demselben Beweggrunde sind die Fragen VIII, 1, 2, 5 und 10 entstanden. Bekanntlich haben Anfänger mit dem Reflexivpronomen fast ebenso grosse Schwierigkeit wie mit den Präpositionen. Daher ist die Antwort zu VIII, 10: Nur indem sie sich niederbogen, konnten beide etc. Übrigens müssen meine Schüler deutsche Antworten immer in einem vollständigen Satz geben. Allerdings, ein Material wie das vorliegende auf Fragen zur Repetition der Grammatik zu garnieren, will mir heut selbst als ein Unding erscheinen. Leider hat der Rezensent sowohl die Absicht überhaupt als den guten Willen völlig verkannt resp. übersehen. Sich mokieren ist schon leicht, aber besser machen!?

Warum „Das sollt' ich meinen = *I should say so* inkorrekt sein soll, ist mir nicht ersichtlich, ebensowenig des Rezensenten Kritik betreffs X, 1.

Letzterer hat wohl überhaupt mit einer allzu scharfen Brille gelesen, die ihn sogar in Übung VIII, 6 eine Parenthese mit Erklärung sehen liess, von der ich beim besten Willen nichts entdecken kann.

A. Busse.

Hierauf sendet uns der Herr Referent folgende Entgegnung:

Even if I were to grant, for argument's sake, that the editor of the little book in question was right on every point of his reply, I could not take back my chief criticism, *i. e.*, that the work must have been done hurriedly. There are more than enough proofs to bear out my assertion. I am unable to see any justification for the above reply, the acrimonious tone of which its author, no doubt, has regretted since penning it. Concerning the individual points of the *Erwiderung*, I would say that, the original of the text not being at hand, I can not state definitely where, according to my opinion, *heint*, being used in the sense of plain *heute*, might be changed to the usual form of this word, and where it should be left as in the original, meaning *heute abend*. My idea is that no word of the original text should be altered for expediency's sake unless there are absolutely cogent reasons for doing so. It is, then, a matter of principle, but I would not combat the change if the preface defended it with better arguments. — On *lateinisch* and *die Letzten* I have re-examined the standard reference books on German spelling, like Duden, without coming to any different conclusion. — In my stricture upon certain features of the exercises, I started from the assumption that good, idiomatic German and ordinary good sense should never be sacrificed to the desire of inculcating a grammatical rule, no matter how important. I had the notion that this principle was now pretty generally established in our profession, but I



may be mistaken. At any rate, if the paragraph selected for practice on the reflexive verbs did not lend itself to the production of more appropriate questions in German on the text, the editor might have so arranged the grammatical review as to choose another, better section for this work. I am even bold enough to believe that in this particular portion of the text the grammatical material might have been treated just as successfully, without violating the principles involved, and, the editor's doubt to the contrary notwithstanding, I am fain to believe that I myself can do better, on occasion. It would be difficult to misjudge or to overlook the editor's intention in Exercise VIII; however, so far as "good will" is concerned I, for one, am unwilling, in matters editorial and pertaining to teaching, to accept the Latin adage *Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas*. The editor may follow in his classroom whatever pedagogical principles he wishes, that is his own

concern, but if he incorporates them in an edition meant for general use he must expect that they will be scrutinized as to whether they will pass muster, and criticized if they do not. — Question VIII, 10 is not improved by the answer suggested in the editor's reply; and as I know from the experience in my own class with this edition, neither teacher nor pupil are apt to find this supposed solution of a real difficulty. Besides, is *Beide konnten nur mit Mühe die Schnörkelschrift lesen* not as much of a whole sentence as *Nur indem sie sich niederbogen, konnten beide die Schnörkelschrift lesen? — Das sollt' ich meinen* certainly is not incorrect, only that is not the way the vocabulary—at least that of my copy—has it. Question X, 1 still sounds curious to me and to several of my German friends.—Mr. Busse is right in saying that there is no parenthesis in VIII, 6. It should read VIII, 5. I admit the slip of the pen.

—d—

#### IV. Eingesandte Bücher.

Illustrierter Lehrmittelkatalog. Auswahl der bewährtesten Lehrmittel für Volks- und Bürgerschulen, Gymnasien, Realschulen und verwandte Anstalten. Herausgegeben von A. Pichlers Witwe & Sohn, Buchhandlung für pädagogische Literatur und Lehrmittel-Anstalt, Wien.

Schmid und Speyer, Deutsches Lesebuch für höhere Mädchenschulen, auf Grund der „Bestimmungen über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens in Preussen“ vom 18. August 1908 neu bearbeitet von Prof. Fr. Speyer, Oberlehrer am Königl. Victoria-Gymnasium in Potsdam, und Prof. Dr. H. Löbner, Oberlehrer an der Viktiriasschule in Danzig. Sieben Teile. Teil 5, 6 und 7 auch in Ausgabe B: Für patriotische Schulen. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1911.

Der Werdegang unserer

Schrift von F. Soennecken, Bonn. 1911. M. 1.—

Wörterbuch der deutschen Einheitsschreibung. Nach den Beschlüssen des Königl. Preussischen Staatsministeriums vom 11. Juni 1903 bearbeitet von Dr. Otto Sarrazin. Vierte vermehrte Auflage (19. und 20. Tausend). Berlin, Wilhelm Ernst & Sohn, 1911. 80 Pf.

Dr. Karl Menges Dispositionen und Musterentwürfe zu deutschen Aufsätzen für obere Klassen höherer Lehranstalten. Dritte, verbesserte Auflage von Prof. Dr. O. Weise. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1911. M. 2.

Vetter Gabriel, Novelle von Paul Heyse. Edited with introduction, notes and vocabulary by Robert N. Corwin, Sheffield Scientific School of Yale University. New York, Henry Holt and Co., 1911. 35 cts.

# Deutsches Lesebuch für Amerikanische Schulen

---

Herausgegeben von

**W. B. Rosenstengel,**

vormal's Professor der Staatsuniversität Wisconsin,

und

**Emil Dapprich,**

vormal's Direktor des Nat. Deutscham. Lehrerseminars

Band I Fibel und erstes Lesebuch für Grad 1 und 2.

Ausgabe A nach der Normalwörtermethode.....30 Cents

Ausgabe B nach der Schreiblemethode.....30 Cents

Band II für Grad 3 und 4.....45 Cents

Band III für Grad 5 und 6.....60 Cents

Band IV für Grad 7 und 8.....75 Cents

Grammatische Übungsbücher für Band I und II 5 Cents pro Heft.

"Wir kennen keine Lehrbücher dieser Art, die der systematisch fortschreitenden Methode so angepasst sind, deren Inhalt mit solcher Sachkenntnis und mit solcher Berücksichtigung der Bildung des Herzens und Gemüthes der Kinder and alles dessen, was das Kind interessiert und ihm Freude macht, ausgewählt ist, und die edler und schöner ausgestattet sind."—New York Review.

Verlag:

**German-English Academy,**

558-568 Broadway

Milwaukee, Wis.